# Thorner Presse.

**Bezugspreis:**
für Thorn Stadt und Vorstädte: frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., in der Geschäfts- und den Ausgabestellen vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,00 Mk. ohne Bestellgeld.
**Ausgabe:**
täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

**Schriftleitung und Geschäftsstelle:**
**Katharinenstraße 1.**
**Fernsprech-Anschluß Nr. 57.**

**Anzeigenpreis:**
die Petitspaltzeile oder deren Raum 15 Pf., für lokale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf. — Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorn, Katharinenstraße 1, den Vermittelungsstellen „Invalidendank", Berlin, Haasenstein u. Vogler, Berlin und Königsberg, sowie von allen anderen Anzeigen-Vermittelungsstellen des In- und Auslandes.
Annahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

**Nro. 214. Freitag den 12. September 1902. XX. Jahrg.**


## Ueber die Konferenz der Burengenerale

mit Chamberlain, die Ende voriger Woche in London stattfand, ist nunmehr ein amtlicher Bericht erschienen. Soweit dieser im Auszug des Wolffschen Bureaus vorliegt, zeigt es sich schon deutlich, daß die Buren beim Abschluß des Friedens von den Engländern arg geprellt worden sind. Sie haben sich in gutem Glauben zu sehr auf nicht schwarz auf weiß verbriefte Zuschriften verlassen und müssen nun den Uebermuth des Siegers über sich ergehen lassen.

Der amtliche Bericht über die Besprechung der Burengenerale mit dem Minister Chamberlain, der am Mittwoch veröffentlicht worden ist, besagt: Die Generale ersuchten Chamberlain am 20. Mai um eine Besprechung zur Erörterung einer Frage von größter Bedeutung und baten um Festsetzung eines Termins für diese Besprechung. Chamberlain erklärte sich bereit, eine Unterredung zu gewähren, wünschte aber zuvor zu erfahren, welche Gegenstände man zu erörtern wünsche, damit er unverzüglich sich zu denselben äußern könnte. Die Generale erwiderten, die Hauptgegenstände seien die Bitte um völlige Amnestie für alle britischen Staatsangehörigen, die an dem südafrikanischen Kriege theilgenommen, sowie Begnadigung aller Personen, die wegen Akte, die sie während des Krieges begangen, schuldig befunden sind; ferner wollten sie in Verbindung hiermit zu erlangen suchen, daß britischerseits jährlich ein ausreichender Betrag gezahlt werde zur Unterstützung der Wittwen und Waisen von Burghers und der verstümmelten Burghers. Ferner gingen die Vorschläge der Burengenerale dahin: Für die englische und die holländische Sprache gleiches Recht in Schulen und vor Gerichten, und gleiche Rechte für die Engländer und Burghers, erträgliche Bedingungen für die Uebergabe einschließlich der sofortigen Repatriirung der Burghers und der Freilassung der Gefangenen; Wiedereinsetzung oder Entschädigung der Beamten der früheren Republiken; Entschädigung für alle Verluste infolge des Krieges; Wiedereinsetzung der Eigenthümer der beschlagnahmten Farmen in ihr Besitzthum; Bezahlung der gesetzmäßigen Verpflichtungen der Republiken einschließlich der während des Krieges eingegangenen; Annullirung der geplanten Einverleibung eines Gebietstheiles in Natal, Verlängerung der Frist für die Bezahlung der den Burghers gegenüber den Regierungen der Republiken obliegenden Verbindlichkeiten; Sicherung der Vortheile des Artikels 10 der Uebergabebedingungen für die Burghers. Die Burengenerale protestirten ferner gegen die Erzwingung der Ablegung des Unterthaneneides.

Chamberlain antwortete, daß die Zahl und der Charakter der Vorschläge ihn in Erstaunen setze, und erinnerte die Generale daran, daß die Bedingungen, welche zu Vereeniging garantirt worden seien, an Großmuth in der Geschichte nicht ihres gleichen hätten. Die Vorschläge der Buren würden ein vollständig neues Uebereinkommen erforderlich machen, das in vielen Punkten dem unterzeichneten Abkommen widersprechen würde. Es sei mit seiner Pflicht nicht vereinbar, in eine Besprechung solcher Vorschläge einzutreten. Chamberlain erklärte, er sei verpflichtet, reinen Tisch zu machen. Es stehe nicht in seiner Macht, von neuem über Punkte, die bereits erledigt seien, zu verhandeln. Botha erwiderte, die Bedingungen für die Uebergabe seien den Buren in der Weise gestellt worden, daß sie sie nur im Ganzen annehmen oder ablehnen konnten. Zu dem Zwecke, weiteres Blutvergießen zu vermeiden, hätten sie die Bedingungen angenommen, aber sie seien entschlossen gewesen, sobald als möglich um Milde zu bitten. Sie hätten sich auf die Versicherungen von Milner und Kitchener verlassen, daß, wenn sie die Bedingungen annähmen, es ihnen nicht versagt sei, als Unterthanen zu erreichen zu suchen, daß der König auf sie Rücksicht nehme in allen Angelegenheiten, die ihnen als den Unterthanen in den neuen Kolonieen zum Schaden gereichen könnten.

Die Burengenerale erklärten ferner in ihrer Mittheilung an Chamberlain, Milner und Kitchener hätten versprochen, zugunsten einer Amnestie Vorstellungen zu machen. Botha sagte, sie träten Chamberlain nicht gegenüber mit der Forderung eines neuen Abkommens, sondern als Unterthanen, die ihren König um Anhörung ihrer Wünsche nach Milde und Gerechtigkeit ersuchen. Chamberlain sprach darauf sein Bedauern aus, daß die Burengenerale nicht auf die Bedingung eingegangen seien, keinen Versuch zu einer neuen Erörterung des Abkommens von Vereeniging zu machen. Botha gab die Erklärung ab, daß die Buren sich dieser Bedingung unterwerfen wollten.

Bei der sich anschließenden offiziellen Besprechung hieß Chamberlain die Burengenerale willkommen. Botha stellte in Abrede, daß auf Seiten der Buren die Absicht bestehe, die Uebergabebedingungen zu ändern. In seiner Antwort führte Chamberlain aus, die Untersuchungskommission für den Krieg werde nicht alle Verurtheilungen einer Nachprüfung unterziehen, in denen die Strafzeit noch nicht abgelaufen sei, sie werde nur in Fällen, die einer Revision bedürfen, eine neue Untersuchung anstellen; in den übrigen Fällen werde sie lediglich die Frage erwägen, ob man die Verurtheilten zum Erlaß der ganzen Strafe oder eines Theiles derselben empfehlen könne. Botha erklärte sodann, daß die Nichtertheilung der Amnestie bei Gelegenheit der Krönung sie enttäuscht habe, da Kitchener versprochen habe, diese der Regierung zu empfehlen. Chamberlain erwiderte, daß in dem ihm zur Verfügung stehenden Material nichts darauf bezügliches enthalten sei. Die Regierung wolle irgendwelchen edlen Absichten der Regierungen der Kapkolonie und von Natal hinsichtlich der Behandlungen der Aufständischen nicht entgegentreten. Botha erklärte, er wünsche nur, daß Großmut alle in den Stand setze, in Frieden in Südafrika zu leben. Chamberlain sagte in seiner Erwiderung auf Bothas Erklärung, es werde sich keine Schwierigkeit gegen die Rückkehr derjenigen Gefangenen erheben, die ehrenhaft und ehrlich seien, niemand dieser Art würde unfreundlich behandelt und an der Rückkehr verhindert werden. Chamberlain bestritt ferner die Richtigkeit der Meldung der Blätter, Milner beabsichtige, die Farmen der Burghers zu verkaufen. Botha sprach sein Mißfallen darüber aus, daß die „National Scouts" in die Kommission ernannt wurden, welche die bewilligten drei Millionen Pfund Sterling verwalten solle. Hierauf entgegnete Chamberlain, die National Scouts seien in keinem größeren Prozentsatz in der Kommission als die anderen, die Regierung müsse sich aber denjenigen gegenüber, die sie unterstützt hätten, ehrlich erweisen und fügte hinzu, die in Natal zurückbleibenden Buren würden nicht niedergetreten werden. Das Kriegsrecht werde nicht lange aufrecht erhalten werden. Inbezug auf die Wittwen und Waisen habe die Regierung jede mögliche Anstrengung gemacht. Schließlich wies Chamberlain auf die Politik des Vergebens und Vergessens dringend hin. Der Krieg sei jetzt vorbei und England wünsche, die Buren als Angehörige desselben Staates mitarbeiten zu sehen an der Wohlfahrt und an der Freiheit Südafrikas. Der Beginn der Selbstregierung hänge von der Schnelligkeit ab, mit der die alte Animosität absterbe. Die Regierung wünsche, daß kein Theil gänzlich unvertreten sei, und verlange nur, daß die neuen Staatsangehörigen ihr auf halbem Wege entgegenkämen. — Damit schloß die Besprechung.

## Politische Tagesschau.

Der „Pester Lloyd" bringt einen äußerst warm gehaltenen Artikel zur Begrüßung des deutschen Kronprinzen. Das Blatt schreibt: Freudige Anerkennung zolle man der unverbrüchlichen Bundestreue des deutschen Kaisers, und durch die intimen Beziehungen zwischen ihm und dem ungarischen König werde im ungarischen Volksgemüth eine tiefe Dankbarkeit ausgelöst. Es muthe wie eine Bürgschaft der Zukunft des Verhältnisses, welches das Deutsche Reich und Oesterreich-Ungarn verbinde, an, daß der erste Weg in die internationale Oeffentlichkeit den Prinzen zu dem ehrwürdigen Monarchen Oesterreich-Ungarns führe.

Der Freisinn rafft sich auf. Die „Freisinnige Zeitung" erklärt die Gedanken an eine Mauserung der Sozialdemokratie zu einer radikalen Arbeiterpartei für Illusionen. Der unter freisinniger Leitung stehende Genossenschaftstag schließt die sozialdemokratischen Konsumvereine aus, weil sie den Klassenkampf in das Genossenschaftswesen hineintragen und sich der Organisation bemächtigen wollen, um dem sozialdemokratischen Endziele nahezukommen. Das sind erfreuliche Symptome. Der männliche Freisinn erkennt also die sozialdemokratische Gefahr, die der weibliche Freisinn leugnet, rückhaltslos an. Ob die Freisinnige Volks-

## Ausgestoßen.

Roman von A. Marby.

(Nachdruck verboten.)

66. Fortsetzung.

„Nun, meine Liebste?" Gerhard bückte sich, um in ihr Antlitz zu schauen. Es war todtenbleich, von einem Ausdruck angstvollen Entsetzens entstellt. Zugleich fühlte und sah er, daß die schlanke Gestalt sich schwer gegen ihn lehnte — und wie die kleine Hand, die auf seinem Arme lag, zitterte. Betroffen folgte sein Blick der Richtung des ihren und sah, daß er wie geistesabwesend an dem Weibe hing, das neben Schrader Willem auf dem Kartoffelacker stand.

„Die Schrader!" — In den letzten drei Monaten hatte Maria an die fürchterliche Frau nicht gedacht; es gab während ihrer Brautzeit so viel näherliegende Sorgen, welche ihr Sinnen und Denken vollauf beschäftigten. Den Namen — ihrem Ohr so entsetzlich klingend, wie kein zweiter — nannte niemand, sie wußte und fragte nicht, ob Mann und Kinder des Weibes noch im Dorfe wohnten. Nun tauchte es plötzlich, ein Medusenhaupt, vor dem entsetzten Mädchen auf, das in demselben Augenblick das Ende seines Glückes herannahen fühlte.

Mit ihrem jüngsten Sprößling nach zurückgelassenen Erdäpfeln im dürren Kartoffelkraut emsig umherstöbernd, wurde die Schradern des langsam daherwandelnden Paares nicht früher gewahr, als bis Wilhelm, sie anstoßend, flüsterte:

„Sieh mal, Mutter — das sind sie."

„Wer ist's denn?" Lässig richtete das Weib sich auf.

„Na — von wegen, Mutter! Lude hat Dir ja doch den Spaß erzählt von die junge Gnäd'ge und 'n Viehdoktor, erinnerst Du Dir nicht, Mutter?"

„Die? — ja, ja, — ja — i, der Tausend!" Mit einem jähen Ruck erhob die schwerfällige Gestalt sich vollends, die schlaffen Züge des breiten, rothen, infolge häufigen Branntweingenusses angeschwemmten Gesichts belebten sich merklich, die kleinen, grünlich schillernden Augen blickten erst überrascht, dann höhnisch auf. „So — die is's?" wiederholte sie dann in so eigenem Tone, daß der Junge aufmerksam wurde.

„Was hast'n, Mutter? Kennst Du s'denn?"

„Und ob!" lachte das Weib kurz auf — „also ins Schloß wohnt sie? Scheint ihr ja recht gut zu gehen! Na warte, sollst mir die „Ehre" meiner Bekanntschaft theuer bezahlen. Aha, jetzt erkennt se mir, sieh mal, Willem, was die für 'ne Freude hat, die Schradern zu sehen."

Der Junge schielte erst verdutzt mit offenem Munde nach der jungen Dame, die plötzlich aussah, als sollte sie sterben — und glotzte dann gleich verständnißvoll seine Mutter an, genau in demselben Augenblick, als Gerhard von Burghausen in der verlodderten Weibsperson die Ursache des heftigen Erschreckens seiner Braut zu erkennen glaubte. Was hatte Maria mit jener Frau, deren Gesichtszüge den Stempel der Gemeinheit deutlich trugen, zu schaffen? Doch ohne jetzt eine Frage an sie zu richten, wollte er die Willenlose rasch weiter führen, aber das Weib war schneller. Es bedurfte nur weniger Schritte, von dem Acker bis mitten auf den Weg zu gelangen. Hier pflanzte sie sich auf, die Arme in die Seite gestemmt, nickte mit frecher Vertraulichkeit Maria zu und rief mit schriller Stimme:

„Sie sind wohl noch nicht sicher? — ja, ja, ich bin's, die Schradern? Habe Ihnen gleich erkannt, wissen Sie, wie dazumal —" ihr Blick glitt bezeichnend über Marias blonde Haare — „so'n Haar sieht man nicht alle Tage! Na, und Sie sind ja nu auch all wieder 'ne vornehme Dame — und da werd'n Se doch woll auch für die arme Schradern was thun?! Is der", sie deutete auf Burghausen, „Ihr Mann?"

Schon einmal hatte Gerhard vergeblich versucht, den Wortschwall des widerlichen Weibes zu unterbrechen, jetzt riß ihm vollends die Geduld.

„Was ich dieser Dame bin," kam er rasch Marias Antwort zuvor, „kümmert Sie nicht. Jedenfalls besitze ich das Recht, die Dame vor ihrer unverschämten Zudringlichkeit zu schützen. Hüten Sie sich vor einer Wiederholung — geben Sie den Weg frei — sofort!"

Der wahren Vornehmheit beugt sich das verkommenste Geschöpf, so lag auch in Gerhards Blicken und Mienen wie im Ton seiner Stimme ein Gehorsam erzwingender Befehl. Unwillkürlich wich die Schradern zur Seite, aber sie grinste Gerhard tückisch an und schrie unter gellendem Lachen:

„Oho, der Herr Baron thun ja sehr stolz? Man wird vielleicht noch einmal gerne andersch vor der Schradern pfeifen! Und morgen komme ich ins Schloß; ich muß mit der Frau Gemahlin reden — und sie wird schon wissen, warum se mir nich abweisen darf, und wenn der Herr Baron zuhören will, kann's mir schon recht sein — denn wird's sich ja zeigen, ob Se die Schradern los sein wollen — so viel kann ich ja schon heute sag'n, wir — das bin ich un mein Mann und unsere zwei Jungens — möchten nach Australien."

Die Schradern schwieg, das Paar, dem sie die Worte nachgeschrieen, war nun wohl aus Hörweite. Die blonde Prinzessin hatte nicht eine Silbe erwidert — nicht etwa aus Hochmuth, der Schreck hatte ihr die Sprache geraubt. Dieser Gedanke ließ das rohe Weib hell auflachen vor Vergnügen.

„Un ich freue mir doch so! Wirscht sehen, Willem —" wandte die Schradern sich nach Jenem um, der vor Erstaunen wie festgewurzelt noch immer auf demselben Flecke stand — „nu geht's — aber Maulaffen brauchst Du, fauler Schlingel, drum nich feil zu halten — wirscht sehn, komm'n wir doch —"

„Wie könnt Ihr diebisches Lumpengesindel Euch unterstehn", ertönte plötzlich eine herrische Stimme, „auf fremdem Acker Kartoffeln aufzulesen?"

„Geht keinen was an", wollte die Erste schnell gefaßt trotzig erwidern, da erkannte sie den Baron von Ellingen und versetzte nun im Tone erheuchelter Demuth:

„Verzeih'n der gnädige Herr Baron, wir lesen für die alte Grundlach'n, nicht für uns."

„Wer's glaubt! Ihr seid die Schradern? Dachte ich es doch gleich! Ihr lügt wie Eure Brut! Die Lümmel haben nun gerade genug bei mir auf dem Kerbholz. Doch —" der Freiherr strich, wie sich auf etwas be-

partei aber aus dieser Erkenntniß die entsprechenden Folgerungen ziehen wird, dürfte trotzdem noch fraglich sein. Wohl hält es der Genossenschaftstag für seine Pflicht, durch positive Maßregeln die zersetzenden sozialdemokratischen Bestrebungen aus seinem Kreise fernzuhalten; aber dem Staate, der ganz aus demselben Grunde keine sozialdemokratischen Beamten duldet, dem Staate, der der Sozialdemokratie die Gleichberechtigung nicht zuerkennt, fällt noch immer der gesammte Freisinn in die Arme. Das ist entschieden ein Widerspruch. Die Sozialdemokratie ist von dem energischen Vorgehen des männlichen Freisinns sehr überrascht worden. Sie war sich besonders in der letzten Zeit, wo selbst die Reichs- und die badische Regierung dem sozialdemokratischen Gewerkschaftskongreß die Freundlichkeit erwiesen, Vertreter zu entsenden, ihrer Gleichberechtigung so stark bewußt, daß sie einen solchen Schritt seitens des Freisinns nicht erwartet hat. Hoffentlich aber fahren die Freisinnigen auf dem jetzt beschrittenen Wege fort.

Der Ausschluß von 93 **sozialdemokratischen** Konsumvereinen aus dem Verbande der Genossenschaften auf dem Kreuznacher Genossenschaftstage hat zur Gründung eines sozialdemokratischen Verbandes der Konsumvereine und Produktivgenossenschaften Deutschlands geführt. Frohen Muthes ging man von sozialdemokratischer Seite an diese Aufgabe nicht heran, da man wenig Aussicht hat, die nicht ausgeschlossenen Unterverbände, die angeblich auf sozialdemokratischem Standpunkte stehen, in den neuen Verband herüberzuziehen. In Schlesien und der Lausitz z. B. sei nichts zu machen, wie ein sozialdemokratischer Führer erklärte, und so tröstete man sich mit dem Kraftworte des Herrn von Elm, daß kein denkender Arbeiter den Blödsinn mitmachen könne, den Mittelstand erhalten zu wollen.

Die internationale Fischereiausstellung zu **Wien** wurde Sonnabend Vormittag im Namen Kaiser Franz Josefs durch den Protektor der Ausstellung Erzherzog Franz Ferdinand eröffnet. Auf eine Ansprache des Präsidenten Pirko erwiderte der Erzherzog, die Ausstellung solle den österreichischen Fischzüchtern eine Anregung bieten, in ihren gemeinnützigen Bestrebungen fortzuschreiten und den Genuß des werthvollen Nahrungsmittels immer weiteren Volkskreisen zu ermöglichen. — Die deutsche Sektion der Fischereiausstellung erhielt ein Telegramm des Chefs des Zivilkabinets Wirkl. Geh. Raths von Lucanus aus Potsdam, in dem Kaiser Wilhelm seine Freude über die würdige Vertretung der deutschen Fischerei aussprechen läßt.

Die **Agramer** Polizei ist eifrig bemüht, die Rädelsführer der jüngsten Unruhen festzunehmen. Außer dem Sohne des Abgeordneten Frank, des Führers der ultranationalen kroatischen Rechtspartei, wurde auch der Vizepräsident der Handelskammer, Kontak, verhaftet und der Staatsanwaltschaft übergeben. Der Schriftsteller Raditsch, in dessen Wohnung mehrere Schriftstücke mit Beschlag belegt wurden, hat sich seiner Verhaftung durch die Flucht entzogen. Der Redakteur des „Srbobran“ hat Agram verlassen, der stellvertretende Redakteur Adamowitsch wurde ausgewiesen. Etwa 120 Personen wurden aus Agram abgeschoben.

Der **französische** Ministerrath beschloß, den Oberstleutnant de Saint Rémy zur Disposition zu stellen.

Der **englische** Trade Unionkongreß hat mit 110 gegen 103 Stimmen ohne Diskussion einen Antrag zugunsten des Stimmrechts der Frauen abgelehnt.

In **Barcelona** sind, wie ein Wolff'sches Telegramm vom Mittwoch meldet, nunmehr auch die Maurer in den Ausstand getreten. Es sind bereits mehrere Verhaftungen vorgenommen worden.

In **Barcelona** kam es am Sonntag zu Ruhestörungen, die man anarchistischen Umtrieben aus Anlaß des Jahrestages des des Todes Mc. Kinleys zuschreibt. Sieben Personen wurden verwundet, sechs Verhaftungen vorgenommen.

An den **russischen** Universitäten ist eine bedeutsame Neuerung zu verzeichnen. Der „Regierungsbote“ veröffentlicht zeitweilige Bestimmungen über die Disziplinargerichte an allen Hochschulen, die dem Unterrichtsministerium unterstellt sind. Danach sollen diese Gerichtshöfe aus Professoren zusammengesetzt sein und es sollen ihrer Kompetenz unterliegen die in Hochschulen begangenen Ruhestörungen, die Streitigkeiten zwischen Studenten und Professoren oder Beamten der betreffenden Hochschule sowie gewisse Vergehen der Studenten.

Zwei **pestverdächtige** Fälle sind nach amtlichen Angaben in **Odessa** am 6. und 7. September wiederum festgestellt worden. Von elf ähnlichen Fällen, die vom 24. August bis 2. September vorkamen, waren, wie nunmehr feststeht, 6 keine Pestfälle. Ebenso war der für pestverdächtig gehaltene Fall in der Kolonie Gildendorf (Kreis Odessa) kein solcher. Somit sind in Odessa seit dem 10. Juni bisher 17 pestverdächtige Fälle zu verzeichnen. — Der Konstantinopeler Sanitätsrath erhöhte die Quarantäne für Herkünfte aus Odessa auf 10 Tage.

Ein neuer **serbischer** Anleihevertrag ist am Freitag in Paris unterzeichnet worden. Nach Unterzeichnung des Anleihevertrages stellte die Pariser Bankengruppe der serbischen Regierung 7 Millionen Franks sofort zur Verfügung. Der Restbetrag des vereinbarten 15 Millionenvorschusses wird innerhalb eines Monats ausgefolgt werden.

Kontreadmiral Palumbo überreichte in einer Audienz dem **Sultan** die Geschenke des Königs von Italien, wofür der Sultan seinen Dank aussprach. Der Sultan übersendet dem König von Italien als Gegengeschenk ein Porzellanservice aus der kaiserlichen Fabrik. Wie weiter gemeldet wird, verlieh der Sultan dem italienischen Ministerpräsidenten Zanardelli, dem Minister des Aeußeren Prinetti, dem Kriegsminister Ottolenghi und dem Marineminister Morin den Großkordon des Osmanié-Ordens mit Brillanten.

Am vergangenen Sonnabend kamen in **Egypten** 1242 Erkrankungen an **Cholera** vor, davon 20 in Alexandrien.

Die englische Admiralität hat Nachricht von einem ernstlichen Gefechte erhalten, das im **Persischen** Golf zwischen der Besatzung des englischen Kanonenbootes „Lapwing“ und einem Sklavenschiffe stattfand. Ein Matrose wurde getödtet und mehrere verwundet.

Auf **Haiti** sollen, wie der amerikanische Gesandte in Haiti telegraphisch berichtet, während der Vernichtung des Kanonenboots „Crête à Pierrot“ durch den „Panther“ doch zwei haitianische Offiziere sowie der Admiral Killick ertrunken sein.

## Deutsches Reich.

Berlin, 10. September 1902.

— Der Kaiser wird voraussichtlich im Laufe des nächsten Monats in Bonn eintreffen und der Immatrikulation seines zweiten Sohnes Eitel Friedrich beiwohnen.

— Der Minister des Innern Frhr. von Hammerstein ist mit Gattin zu 14 tägigem Aufenthalt in Westerland auf Sylt eingetroffen.

— Der russische Marineminister Degtereff ist in Berlin angekommen und im Continentalhotel abgestiegen.

— Der frühere Leiter des Tiefbauwesens in Berlin, Stadtbaurath Hobrecht, ist gestern hier gestorben.

— Ein allgemeiner deutscher Handwerker- und Gewerbekammertag wird vom 25. bis 27. d. Mts. in Leipzig abgehalten werden.

**Hamburg**, 10. September. In der Schlußsitzung des 13. internationalen Orientalistenkongresses wurde als Ort für die Abhaltung des nächsten Kongresses Algier gewählt.

**Kiel**, 9. Sept. Das Torpedoboot „G110“ ist vormittags 11 Uhr 30 M. auf der Germaniawerft vom Stapel gelaufen.

## Vom Kaisermanöver.

**Frankfurt** a. O., 9. September. Seine Majestät der Kaiser traf heute Nachmittag 4 Uhr 30 Min. mit dem Schimmel-Viererzug aus dem Manövergelände in Sonnenburg ein. Tausende von Landleuten aus dem Warthebruch und dem Sternberger Lande, sowie die Sonnenburger Bürgerschaft brachten jubelnde Ovationen dar. Der Kronprinz kam mit einem Automobil. Die Begrüßung gestaltete sich noch enthusiastischer als am 23. August 1888 bei der Uebernahme der Protektorwürde des Johanniterordens. Abends war ein Diner im Jagdzelt im Schloßpark. Das Leibgrenadierregiment stellte die Ehrenkompagnie und die Musik.

**Sonnenburg**, 10. September. Seine Majestät der Kaiser hat sich heute früh 4 Uhr 15 Min. gemeinsam mit Sr. Kaiserlichen Hoheit dem Kronprinzen mit einem Automobil in das Manövergelände begeben.

In Gegenwart Sr. Majestät des Kaisers, Sr. Kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen, der sonst beim Kaisermanöver anwesenden Prinzen und fremden Offiziere setzten heute das 3. und 5. Korps die Manöver in der Gegend zwischen Zielenzig und Meseritz fort. Von 7 Uhr ab entwickelte sich ein großes, heftiges Feuergefecht. Die rothe Armee ging mit Glück zum Angriff über, die blaue Armee wurde in nordwestlicher Richtung zurückgedrängt. Der Kaiser gedenkt, im Manövergelände zu verbleiben u. z. im Kavalleriebiwack bei Weißensee nordwestlich von Meseritz. Die Prinzen und die fremden Offiziere kehrten nach Frankfurt zurück.

Se. Kaiserliche Hoheit der Kronprinz ist heute Nachmittag um $^1/_2$3 Uhr im Automobil, das er selbst lenkte, allein aus dem Manöver hierher zurückgekehrt.

## Zur wirthschaftlichen Krisis.

Ein neuer **Bankkrach** wird aus **Hannover** gemeldet: Die Hannöversche Landesbank stellte Dienstag die Zahlungen ein, da eine Prüfung der Semestralbilanz ergab, daß mehr als die Hälfte des Aktienkapitals verloren ist. Die Generalversammlund vom 3. Oktober soll die Liquidation vorgeschlagen werden. Bei ruhiger Entwickelung dürften nach Ansicht des Vorstandes alle Gläubiger voll befriedigt werden.

Die **Roßlederfabrik A. A. Kühn in Elmshorn** hat, wie die Fachzeitschrift „Schuh und Leder“ mittheilt, ihre **Zahlungen eingestellt**. Die Passiva werden auf ca. 500 000 Mk. geschätzt. Betheiligt sind in erster Reihe Hamburger, Berliner und süddeutsche Firmen.

## Ausland.

**Innsbruck**, 9. September. Heute wurde hier der 7. kunsthistorische Kongreß eröffnet. Vertreten sind außer Oesterreich-Ungarn alle Theile Deutschlands, die Schweiz, Holland, Frankreich und Skandinavien. Zu Vorsitzenden des ständigen Ausschusses wurden gewählt Prof. Schwarsow-Leipzig, Prof. Neuwirth-Wien und Prof. Semper-Innsbruck. Nach Begrüßungsansprachen des Vizebürgermeisters von Innsbruck, des Statthalters von Tirol und des Rektors der Universität Innsbruck nahmen die Berathungen ihren Anfang. Die Wahl des Ortes, an welchem die Tagung des Kongresses im Jahre 1904 erfolgen soll, wurde dem ständigen Ausschuß überlassen, für 1906 wurde Stockholm ins Auge gefaßt.

**Krakau**, 9. September. Der Gemeinderath hat beschlossen, die Leiche des verstorbenen Malers Heinrich Siemiradzki nach Krakau zu überführen und sie dort auf Kosten der Stadt in den Gräbern der berühmten Männer auf der Skalke zur letzten Ruhe bestatten zu lassen.

**Neapel**, 9. September. Vincenzo Guerriero, der am 25. Mai d. J. zwei Steine gegen den königlichen Eisenbahnzug warf, ist heute zu sechs Jahren acht Monaten Zuchthaus und 800 Lires Geldstrafe verurtheilt worden.

**Brüssel**, 9. September. Weitere aus dem Vallée de Luchon eingezogene Nachrichten erklären die Meldung, der Ordonnanzoffizier des Königs der Belgier, Leutnant Binje, sei am Fuß des Maladetta von einem Bären getödtet worden, für unbegründet.

**London**, 9. September. Vax Ironside, Legationssekretär bei der Botschaft in Stockholm, wurde zum Gesandten in Caracas ernannt.

## Provinzialnachrichten.

**Graudenz**, 10. September. Der Lehrer Paul Schulz aus Warlubien wurde wegen Ueberschreitung des Züchtigungsrechts zu einer Geldstrafe von 20 Mk. verurtheilt.

**Marienwerder**, 10. September. (Eisenbahn-Czerwinsk-Pr.-Stargard.) Die landespolizeiliche Abnahme der im Regierungsbezirk Marienwerder belegenen Theilstrecke der Nebenbahn Pr.-Stargard-Czerwinsk wird am Mittwoch, den 17. September d. Js. stattfinden.

**Marienwerder**, 10. September. (Verschüttet.) Dienstag Abend wurde auf dem Gelände des Gutsbesitzers Herrn Emil Leinveber in Gr.-Krebs, wo zur Zeit Drainage-Arbeiten vorgenommen werden, zwei Arbeiter beim Ausnehmen eines Grabens verschüttet. Der eine Arbeiter erlitt einen Rippenbruch, konnte aber gerettet werden. Der andere Arbeiter namens Nosch kam unter den Erdmassen um's Leben. Er hinterläßt außer der Wittwe zwei erwachsene Töchter.

**Danzig**, 10. September. (Verschiedenes.) Der Verband Ostdeutscher Industrieller wird seine diesjährige Herbstversammlung am 4. Oktober in Graudenz abhalten. — Der deutsche Tag in Danzig wird die Hauptführer des Ostmarkenvereins vereinen. Selbst der Senior der Ostmärker, der 87jährige Herr Landesökonomierath Kennemann, hat sein Erscheinen bestimmt zugesagt. — In der Nacht zum Montag glitt Herr Hermann Ohl aus Ohra, der von einem Vergnügen heimkehrte, im Stadtgebiet infolge des stürmischen Regenwetters vom Damme ab und stürzte in die Radaune. Der Bedauernswerthe ertrank, obwohl Schutzmann Fest unter eigener Lebensgefahr sich bemühte, ihn zu retten.

**Arys**, 9. September. („Na, es schießt ja man bloß die Infanterie!“) Folgendes Vorkommniß liefert den Beweis, wie sehr sich die umwohnende Bevölkerung bereits an das Schießen der verschiedenen Truppentheile gewöhnt hat und sich oft leichtfertig der Gefahr preisgiebt. Als vor einiger Zeit eine Kompagnie ein Scharfschießen abhielt, bemerkte der leitende Offizier, daß eine ältere Landfrau in einiger Entfernung vor der Schützenlinie über den Platz ging. Er ritt auf sie zu, stellte sie wegen dieses leichtsinnigen Thuns zur Rede und machte sie auf die Gefahr aufmerksam. Doch sie ließ sich dadurch nicht aus der Fassung bringen und meinte gleichmüthig: „Na, es schießt ja man bloß die Infanterie!“

**Inowrazlaw**, 9. September. (In der höheren Töchterschule) hat sich vorgestern hierselbst, wie die „Ostd. Presse“ mittheilt, folgender Vorfall ereignet: An die Schülerinnen dieser Anstalt wurden Broschen mit dem Bildniß des Kaisers und der Kaiserin vertheilt. Während die deutschen Schülerinnen darüber sehr erfreut waren, vergaß sich eine polnische Schülerin der zweiten Klasse derart, daß sie auf das Bild spie. Dieses Benehmen empörte die deutschen Kinder aufs höchste. Sie erstatteten sofort der Vorsteherin der Schule Fräulein Krupski Anzeige und diese verwies die junge Polin aus der Anstalt.

**Posen**, 10. September. (Verschiedenes.) Der Posener „Wielkopolanin“ meint, daß die Schärfe der Kaiserrede im Ständehause sich nicht in dem Maße gegen die Polen gewendet habe, wie die der Thorner bezw. der Marienburger Rede; sie weise aber dennoch darauf hin, daß der Kaiser nicht beabsichtige, gegenüber den Polen eine andere Politik einzuschlagen, weil er die jetzige Polenpolitik für richtig halte, und daß er diese Politik weiter befolgen wolle. Der Kaiser habe offen und klar gesprochen. — Graf Theodor von Zoltowski, Vizemarschall des Posener Provinziallandtags und königlicher Kammerherr, ist seiner Kammerherrnwürde für verlustig erklärt worden, weil er sich geweigert hatte, an den Festen bei den Kaisertagen theilzunehmen. — Von zuständiger Seite erhalten die „Berl. Neuest. Nachr.“ folgende Mittheilung: Das Bazarhotel in Posen, wo die russischen Offiziere in Ermangelung einer anderen geeigneten Unterkunft Quartier genommen hatten, war nicht illuminirt, aber nicht weil die Offiziere dies, wie erdichtet wird, entgegen dem in Petersburg gehegten Wunsche verhindert hätten, sondern weil der Wirth des Hotels, der alles für eine Illumination vorbereitet hatte, im letzten Augenblick ein telegraphisches Verbot der polnischen Aktionäre erhielt.

**Buk**, 9. September. (Nicht bestätigt) hat der Regierungspräsident die zu Stadträthen gewählten Polen Dr. Wroblewski und Wege.

## Lokalnachrichten.

**Zur Erinnerung**, 12. September. 1876 † Anton Graf von Auersperg (Anastasius Grün) zu Graz. Hervorragender Dichter. (* zu Laibach.) 1874 † François Guizot zu Val-Richer. Hervorragender französischer Staatsmann, Historiker und Publizist. 1819 † Gebhardt Leberecht von Blücher zu Krieblowitz in Schlesien. Der berühmte Heerführer im Befreiungskriege. (* zu Rostock.) 1808 * August Graf von Werder zu Schloßberg bei Narkitten. Erzwang der Kapitulation von Straßburg. († 12. September zu Grüssow in Pommern.) 1740 * Johann Heinrich Jung (Jung-Stilling) zu Grund in Westfalen. Pietistischer Schriftsteller († zu Karlsruhe.) 1661 † Johann Georg III. Kurfürst von Sachsen zu Tübingen. 1683 Niederlage der Türken vor Wien. Sobielski's Sieg rettet Wien. 1500 † Albrecht III., der Beherzte, Herzog von Sachsen, zu Emden. Stifter der albertinischen Linie. 1362 † Papst Innocenz VI. zu Avingnon.

Thorn, 11. September 1902.

— (**Ordensverleihung**.) Dem General-Leutnant z. D. Frhrn. v. Reitzenstein zu Nieder-Weistritz bei Schweidnitz, bisher Inspekteur der 1. Fußart.-Insp., ist der Königliche Kronen-Orden erster Klasse verliehen.

— (**Personalien**.) Der der landwirthschaftlichen Verwaltung angehörige Regierungsassessor Illgner in Danzig ist zum Regierungsrath ernannt worden.

— (**Personalien bei der Post**.) Versetzt sind mit dem 1. Oktober d. Js. der Obertelegraphensekretär Riestow von Thorn nach Berlin, der Oberpostpraktikant Willi Richter von Berlin nach Thorn.

— (**Arbeitslosigkeit**.) Der Minister für Handel und Gewerbe läßt Ermittelungen darüber anstellen, in welchen Gegenden im kommenden Winterhalbjahr voraussichtlich Arbeitsmangel eintreten wird und welche Mittel zur Verhinderung der Arbeitslosigkeit zu ergreifen sein werden.

— (**Militäranwärterverein**.) Der hiesige Zweigverein des Verbandes deutscher Militäranwärter und Invaliden — Sitz Berlin — hielt gestern Abend im Schützenhause seine Monatsversammlung ab, welche von 35 Kameraden besucht war. Um 8,45 Uhr eröffnete der erste Vorsitzende, Herr Eisenbahnsekretär Krüger die Versammlung mit einer Ansprache, in welcher derselbe auf die patriotischen Gedenktage des Monats September hinwies und sodann ein dreifaches Hurra auf den obersten Kriegsherrn ausbrachte, in das die Anwesenden freudig einstimmten. Die Tagesordnung wurde wie folgt erledigt: Zwei Kameraden wurden in den Verein aufgenommen. Ueber die Aufnahme des Vereins als Förderer — Mitglied in den Kaiser-Wilhelm-Dankverein der Soldatenfreunde Berlin kam das in warmen Worten gehaltene Schreiben des Kaiser-Wilhelm-Dank zur Verlesung, es wurde mit großem Beifall aufge-

---

sinnend, über seine Stirn — „was ich fragen wollte. Wo lerntet Ihr die junge Dame, mit der Ihr eben gesprochen habt, kennen?“

„I nu — wo soll unsereins so 'ne vornehme Bekanntschaft machen, als — —“ Ein lauernder Ausdruck in den düstern Mannesaugen hieß die Frau vorsichtig sein, sie hielt inne —.

„Nun — als — heraus mit der Sprache als wo?“ drängte Freiherr von Ellingen in gebieterischem Tone.

„Kann mir wirklich nicht mehr genau besinnen,“ erklärte mürrisch die Schradern, welcher die befehlshaberische, verächtliche Art und Weise Baron von Ellingens keineswegs behagte; es machte ihr Vergnügen, ihn zu reizen. „Wenn dem gnädigen Herrn Baron was dran gelegen is, fragen Se doch die Dame selbst, sie wird's woll noch wissen.“

„Wer weiß! Vielleicht ist ihr Gedächtniß in dieser Beziehung so schwach wie das Eure“, sagte der Freiherr mit scharfer Betonung. „Wäre es mir darum zu thun, die Wahrheit zu erfahren, besäße ich wahrlich die Mittel, Euch zum Reden zu bringen — denkt darüber nach, sollte es mir noch einmal einfallen, Euch um etwas zu befragen — und nun macht, daß Ihr mit Eurem Raube nach Hause kommt!“

Ohne Gruß schlenderte Baron Ellingen langsam weiter, halb Wuth im Herzen, halb fanatische Freude über die Entdeckung, welche er gemacht. Sie sollte ihm helfen, seinen glühenden Rachedurst zu stillen.

(Fortsetzung folgt.)

nommen. Die Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers und Königs soll am 24. Januar in den Räumen des Schützenhauses stattfinden. Der Beitritt zur Sterbekasse des Verbandes wurde den Kameraden warm empfohlen. Die nächste Monatsversammlung mit Damen findet am 11. Okt. im kleinen Saale des Schützenhauses statt. Zum Schluß hielt Herr Eisenbahnsekretär Mathaei einen interessanten Vortrag über die Feier des Sedanfestes. Nach Schluß des geschäftlichen Theils blieben die Kameraden noch einige Zeit in fröhlichster Stimmung beisammen.

— (Schützenhauskonzert.) In dem Konzert, welches die Kapelle des Fußartillerieregiments Nr. 15 unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Krelle heute Abend im Schützenhausgarten veranstaltet, wird ein sehr geschmackvoll ausgewähltes, dreitheiliges Programm zur Ausführung kommen. Den Reigen eröffnet ein altpreußischer Marsch, den Beschluß bildet, was allgemein interessiren wird, der Venezia-Marsch von Fabiani, der bei der großen Parade in Berlin vor dem König von Italien gespielt wurde.

— (Sommertheater.) Das gestrige Gesellschaftsbenefiz hatte, wie wir mit Bedauern feststellen, finanziell einen nicht eben starken Erfolg, da die Kunde von der plötzlichen Abreise des bisherigen Direktors Herrn Groß nach Reval, wo er eine Spielverpflichtung für den kommenden Winter übernommen hat, wohl viele zu der Annahme verleitet hat, daß damit die Theatergesellschaft sich aufgelöst habe, oder doch wenigstens, daß man von der also haupt- und kopflos gewordenen Gesellschaft irgend welcher besonderen Leistungen sich nicht mehr zu versehen habe. Nun, von Kopflosigkeit war bei der gestrigen Vorstellung des reizenden Schwanks „Eine Nacht in Berlin" wahrlich nichts zu bemerken. Im Gegentheil, sie war, was das das Zusammenspiel anbetrifft, vielleicht die vollkommenste der ganzen Reihe. Das Stück handelt von einem jungen Pfarrer, der bei einem geschäftlichen Besuch in Berlin ohne sein Verschulden in ein eigenartiges Abenteuer verstrickt und, als er von einem Vorgesetzten, dem Rath Zornbock, dabei überrascht wird, in der Verwirrung eine Nothlüge gebraucht. Auf diesem Fundament, das weder sehr originell, noch sehr erquicklich, aber sehr maßvoll und dezent ausgeführt ist, hat der Verfasser nun eine wahre Komödie der Irrungen aufgebaut, welche die Zuschauer erst in feiner, dann in derberer Weise, aber stets köstlich amüsirt hat. Der erste Akt, der uns mit der obigen Vorgeschichte und Grundlage der Handlung bekannt machte, setzte, wie oft der Fall, etwas matt ein. Der zweite Akt, in welchem Rath Zornbock den Pfarrer in seinem Dörfchen besucht und der Küster, der Jugendfreund des Pfarres, um der Entdeckung der Nothlüge vorzubeugen, die Frau des Pfarrers als dessen Schwester, die mit einem Förster verlobte Kousine Annchen dagegen als Frau des Pfarrers vorstellt, war in Dichtung und Darstellung ein Prachtstück, ein Muster feinster Situationskomik, wie wir es nur in den besten Komödien finden. Wie der „Rath", der sich in die angebliche „Schwester" verliebt hat, in der vertraulichen Unterredung mit der falschen Frau Themata anschlägt, die der jungen Braut peinlich sind, weshalb sie dreimal abwehren muß: „Aber wollen wir nicht lieber von etwas anderem reden" — das war eine köstliche Szene, wie sie in neueren dramatischen Erzeugnissen nur selten zu finden sind, dank auch dem ganz ausgezeichneten Spiel der Darsteller, des Herrn Becker als „Rath" und unsrer Naiven, Frl. Henny Wasa, als „Annchen". Im dritten und vierten Akt, wo die Verwirrung allgemein wird, wo jeder an jedem irre wird und alles die Koffer packt, um auf und davon zu gehen, verläßt der Verfasser den Boden des feinen Lustspiels und springt über auf das Gebiet des Burlesken, ja schließlich sogar auf das der Pantomime, aber was an Sinn verloren geht, gewinnt reichlich die Komik, und ein nicht enden wollender Applaus belohnte die Darsteller, die mit Ausnahme des Frl. Ernst, deren „Oberkellner", — verzeihlicherweise — gänzlich verunglückt war, in der That vorzügliches leisteten. Trotz dieses Erfolges wird eine Wiederholung des Stückes voraussichtlich nicht stattfinden, da der Schwank, welcher zur Aufführung am Freitag Abend bestimmt ist, nach der Versicherung der Direktion noch amüsanter sein soll, als die „Nacht in Berlin". Da würde dem Thorner Publikum noch eine hübsche Abendunterhaltung bevorstehen. — Am Sonnabend Nachmittag 4 Uhr findet die erste und einzige Kindervorstellung statt. Zur Aufführung gelangt „Robinson Crusoe". — Wies uns soeben mitgetheilt wird, hat die Direktion den glücklichen Gedanken gehabt, am Freitag Abend eine Doppel-Vorstellung zu veranstalten, in welcher neben der Aufführung des neuen, drolligen Schwanks: „Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib" der Schwank „Eine Nacht in Berlin" wiederhoit werden wird. Wer kein ganz festes, andauernden Erschütterungen trotzendes Zwerchfell hat, der bleibe lieber daheim! — Der Schluß des Theaters findet endgiltig am Sonnabend Abend statt.

— (Viehmarkt.) Auf dem heutigen Viehmarkte waren 180 Ferkel und 72 Schlachtschweine aufgetrieben. Gezahlt wurde für fette Waare ———, magere 43—45 Mk. pro 50 Kilogramm Lebendgewicht.

— (Polizeiliches.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 6 Personen genommen.

— (Gefunden) in einem Lokale der Seglerstraße eine Quantität Schießpulver sowie eine eiserne Bracke. Näheres im Polizeisekretariat. Zugelaufen ein großer Hund, abzuh. Kurzestr. 9 bei Kasprzycki; ein kleiner Teckel, abzuholen bei Segler, Brombergerstraße.

— (Von der Weichsel.) Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 11. September früh 0,82 Mtr. über 0.

Angekommen Dampfer „Fortuna", Kpt. Voigt, mit 400 Ztr. div. Gütern und 2 bel. Kähnen im Schlepptau von Danzig, ferner die Kähne der Schiffer M. Rydlewski mit 1800 Ztr. Kohlen von Danzig nach Plock, G. Drescher mit 2000 Ztr. Gerbstoffe von Hamburg nach Warschau und Joh. Ost mit 1700 Ztr. Roggen von Wloclawek nach Danzig. Abgefahren Dampfer „Wilhelmine", Kpt. Schulz, mit 150 Faß Spiritus, 200 Ztr. Mehl und 100 Ztr. Oel nach Königsberg und Dampfer „Thorn", Kpt. Witt, mit 900 Ztr. Mehl und 150 Ztr. div. Gütern nach Danzig.

Aus Rußland angekommen für Halpern 2 Traften Balken und Stabholz nach Danzig und für Schwitt 3 Traften Rundholz nach Schulitz.

---

):( Mocker, 11. September. (Liedertafel. Jugendwehr.) Die Liedertafel hat in der gestrigen Hauptversammlung inanbetracht der stetig wachsenden Unkosten den Beitrag der aktiven Mitglieder von 3 Mk. auf 6 Mk. erhöht. — Die Jugendturnriege, welche bei der Sedanfeier im Wiener Café durch ihre vorzüglichen turnerischen Leistungen allgemeinen Beifall erntete, hielt gestern bei Birkner eine Hauptversammlung ab, in welcher der bisherige provisorische Vorstand definitiv auf ein Jahr gewählt und der Name Jugendwehr angenommen wurde. Geleitet wird die Wehr von Herrn Dr. Neumeister; die turnerische Leitung insbesondere hat Herr Schochow, welchem der Polizeisergeant Thiel und mehrere tüchtige Unteroffiziere eines Thorner Infanterieregiments thätig zur Seite stehen. Der Zweck der Wehr, ist die jungen Leute einerseits für den Militärberuf, andererseits für den Dienst bei der Freiwilligen Feuerwehr auszubilden; angenommen werden nur Personen im Alter zwischen 15 und 18 Jahren. Der junge Verein, in welchem Patriotismus und Deutschthum gepflegt wird und der erste in seiner Art im Osten ist, erfreut sich des besonderen Wohlwollens des Herrn Oberpräsidenten; auch verschiedene andere Herren haben durch freiwillige Beiträge die Wehr in Stand gesetzt, die erforderlichen, der Neuzeit entsprechenden Turngeräthe anzuschaffen. Ein auswärtiger Gönner hat sogar eine Fahne gestiftet, welche vor einigen Tagen bei Puttkammer ausgestellt war. Für Sonntag ist ein Uebungsmarsch mit Felddienstübung nach Schloß Birglau in Aussicht genommen.

## Mannigfaltiges.

(Als gefährlicher Mädchenjäger) präsentirte sich am Sonnabend der Kaufmann Heinrich Klingenberg der vierten Strafkammer des Landgerichts I in Berlin. In Berliner Blättern erschien ein von ihm herrührendes Inserat folgenden Inhalts: „Aufrichtig! Kaufmann, 29 Jahre alt, vermögend, wünscht die Bekanntschaft mit einem wirklich hübschen, gebildeten jungen Mädchen zwecks späterer Heirath. Vermögen Nebensache." Die Schwester einer Kutscherfrau glaubte alle in dem Inserat enthaltenen Voraussetzungen zu erfüllen, sie wurde mit dem Angeklagten bekannt, dieser fand Gefallen an ihr und am 13. August v. J. fand bei der Mutter des Mädchens in Bromberg die Verlobung statt. Es zeigte sich bald, daß Kl. nur höchst unlautere Zwecke verfolgte. Als das Mädchen sich Mutter fühlte, beschworen sowohl sie selbst als ihre Mutter den Angeklagten flehentlich, sein Versprechen zu halten und die Heirath stattfinden zu lassen. Er verstand es aber immer wieder, leere Ausflüchte zu ersinnen, und hat die Bedauernswerthe schließlich einfach sitzen lassen. Inzwischen hatte er nämlich aufgrund einer neuen Heirathsannonce gleichen Inhalts die Bekanntschaft einer Choristin gemacht, der er sich als Fabrikbesitzer Erich von Steinthal vorstellte. Auch dieses Mädchen, dem er eine glänzende Zukunft versprach, hat er zu seinen unsittlichen Zwecken ausgenutzt und dann sitzen lassen. Durch einen kühnen Tric ist er dann seinen Wirthsleuten, die schließlich auf Bezahlung der Schulden drangen, entschlüpft und hat bei seiner Flucht auch noch Wäschestücke seiner Wirthin und eine in deren Küche aufbewahrte kleinere Geldsumme mitgenommen. Inzwischen war von Allenstein aus ein Steckbrief hinter ihm erlassen worden, und es gelang endlich, ihn festzunehmen. Der Gerichtshof hielt den Angeklagten für einen ganz gemeingefährlichen Schwindler und sein Verfahren den vertrauensseligen Mädchen gegenüber für so gemein, daß ihm eine exemplarische Strafe geboten schien. Er verurtheilte den Angeklagten zu drei Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht.

(Hitzschlag.) Vom 1. und 2. Bataillon des in Chemnitz garnisonirenden 181. Inf.-Regts. sind am ersten Manöver-Marschtage zwischen Chemnitz und Hainichen 25 Mann infolge der großen Hitze gestürzt, von denen ein Mann, welcher Familienvater ist, starb.

(Von einem drolligen Vorkommniß) im Opernhaus zu Frankfurt a. M. wird der „F. Ztg." folgendes erzählt: Die Aufführung der „Schönen Helena" bot reichlich Gelegenheit zur Heiterkeit — den größten Heiterkeitserfolg hatte indes eine junge Mitwirkende im Zuschauerraum. Helena hatte im 2. Akt Kalchas gebeten, ihr doch den hübschen Schäfer im Traum erscheinen zu lassen, und der Großaugur hatte gütigst zugesagt, sein Möglichstes zu thun. Helena entschlummerte. In schöner Pose liegt sie auf dem Diwan. Da erscheint Paris, der Schäfer. Er erblickt die Ruhende und will sie küssen. Das Publikum lauscht und schaut. Paris schleicht auf den Fußspitzen zur schönen Helena, beugt sich über sie, und in dem spannenden Moment, als er seine Lippen auf den Mund der Schlummernden drücken will, ruft eine junge Zuschauerin laut und schallend: „Uh je!" Stürmische Heiterkeit brach los und pflanzte sich fort; selbst Paris und Helena mußten, von dem Ausruf der naiven Frankfurterin belustigt, auf einige Augenblicke ihr Getändel unterbrechen. Nachdem sich die Lustigkeit ob des modernen Stichworts gelegt, wurde die Zeit der Antike wieder in ihre Rechte eingesetzt.

(100 Mann vom Blitz getroffen.) Wie der Anhalter Kurier meldet, wurden an 100 Mann des 93. Infanterie-Regiments im Manövergelände vom Blitzschlag getroffen. 4 Mann sind todt, zahlreiche Leute liegen besinnungslos darnieder.

(In dem großen Elberfelder Militärbefreiungsprozeß), von dem wir seinerzeit ausführlich berichteten, war auch der Oberstabsarzt Dr. Schimmel viel genannt worden. Dr. Schimmel ging seinerzeit makellos hervor, beantragte aber trotzdem gegen sich selbst einen ehrengerichtlichen Spruch. Das Ehrengericht sprach den Oberstabsarzt von jeglicher Anschuldigung eines militärischen Vergehens frei und diese Entscheidung hat jetzt die Bestätigung des Kaisers gefunden.

(Ein 200 Stöcke umfassender Reblausherd) ist in Sickershausen (Unterfranken) entdeckt und damit das erste Vorkommen der Reblaus am Main festgestellt worden.

(Der Schluß der Moselweinlese) erfolgt wegen der günstigen feuchtwarmen Witterung bereits Ende dieser Woche. Ein nach Güte und Menge gleich guter Herbst steht in Aussicht.

(Ueberfahren.) Der Train-Oberleutnant von Pilgrim zu Rendsburg wurde am Dienstag in der Nähe des dortigen Bahnhofes von einem Zuge überfahren und auf der Stelle getödtet.

(Keine Bräute mehr nöthig für Deutsch-Südwestafrika.) Ueber Deutsch-Südwestafrika hat der „B. Lokalanz." den Gouverneur Leutwein, der gegenwärtig in Berlin weilt, ausfragen lassen. Oberst Leutwein hat „nur eine unangenehme Kunde mitgebracht." Das Blatt schreibt: „Es ist bekannt, daß in seinem Bezirk deutsche Mädchen mit gutem Erfolg angesiedelt worden sind. Sie erhielten freie Ueberfahrt, gewisse Unterstützungen, und wenn sie erst dort waren, in verblüffend kurzer Zeit — einen Mann. Also für deutsche Frauen, solange es bei uns mit dem Sinn für das schöne Eheleben seitens der Männerwelt noch so schlecht bestellt ist, ein Paradies. Das hört auf! Denn es sind nunmehr genug Frauen dort, ein Zeichen, wie schnell und gründlich dieser Ansiedelungsgedanke von unseren weitsichtigen jungen Damen erfaßt wurde."

(Schweres Schiffsunglück.) Der österreichische Personendampfer „Franz Josef" stieß gestern bei Czernawoda am Eisernen Thore mit einem rumänischen Dampfer zusammen und sank. 70 Passagiere und die Besatzung wurden gerettet.

(Liebesdrama auf der Bühne.) Aus Klausenburg (Ungarn) wird gemeldet: Der Heldentenor Battos wurde in Schamos-Ujvar in dem Augenblicke, als er die Bühne betrat, von der Primadonna, mit welcher er ein Liebesverhältniß unterhielt, getödtet; sodann öffnete sich die Primadonna die Pulsadern und verletzte sich schwer.

(Unfälle in den Bergen.) Auf dem hohen Tenn in den hohen Tauern stürzte der Kanzlist der Nordbahn, Ferdinands, ein 30-jähriger Mann, ab; er wurde schwerverletzt in die Gleiwitzer Hütte gebracht. — Auf dem Hochthor in den Ennsthaler Alpen verfehlte ein junger Wiener Kaufmann, Ludwig Jellinek, den markirten Weg, gerieth auf ein Schneefeld, dann auf Felsplatten und stürzte 60 Meter tief ab. Er wurde furchtbar verstümmelt todt aufgefunden.

(Der elektrische Betrieb) wurde am Donnerstag auf der Valtellinaer Linie der italienischen Südbahn auf der Strecke Chiavenna—Colico—Sondrio aufgenommen. Dem Wesen nach besteht das System darin, daß ein hochgespannter Wechselstrom unmittelbar an die Elektromotoren der Züge eingelassen wird. Im Verlaufe des Donnerstags verkehrten auf der Strecke vier Eil-, 20 Personen- und vier Lastzüge der Fahrordnung gemäß ohne irgend welche Stockung. Die nach dem System und den Plänen von Koloman Kando dem Verkehr übergebene Anlage ist die erste Vollbahn der Welt, bei der ein hochgespannter Drehstrom zur Anwendung gelangte.

(Selbstmord eines Generals.) In Tours erschoß sich am Sonnabend Abend der General Caitaguel. Wie behauptet wird, litt derselbe an einer unheilbaren Krankheit. Der General war Kommandeur der Ehrenlegion.

(Bedeutende Ueberschwemmungen) werden aus dem Stromgebiet des Tajo gemeldet. Der Schaden ist sehr beträchtlich.

(Die Jura-Simplonbahn) theilt offiziell mit, wenn kein Zwischenfall eintrete, werde der Simplontunnel Ende 1903 vollendet sein, sodaß der Tunnel am 13. Mai 1904 programmmäßig dem Betrieb übergeben werden kann.

## Neueste Nachrichten.

**Gleiwitz, 11. September.** In einem Schachte in Ruda stürzte gestern Nachmittag eine Zimmerung zusammen, wobei ein Steiger und vier Bergleute verschüttet wurden. Einer der Bergleute kam dabei ums Leben.

**Chemnitz, 10. September.** Der König von Sachsen traf nachmittags, von dem Manövergelände kommend, zu mehrtägigem Aufenthalt in Chemnitz ein.

**Wildpark, 11. September.** Die Kaiserin fuhr heute früh um 1 Uhr 30 Minuten von der Wildpark-Station aus nach dem Manövergelände.

**Berlin, 10. September.** Aus Moskau ist dem Oberbürgermeister Kirschner folgendes Telegramm zugegangen: Die Moskauer Stadtverwaltung ist tief erschüttert durch den Tod des großen Gelehrten und des edelsten Menschen Rudolf Virchow, dessen Verlust die ganze Menschheit beklagt. Sie drückt der Stadt Berlin und dem ganzen Deutschland ihr innigstes Mitgefühl aus. Das Moskauer Stadtoberhaupt Fürst v. Galizin.

**Berlin, 11. September.** Nach Meldung eines hiesigen Lokalblattes beabsichtigen die Burengenerale, demnächst Berlin einen Besuch abzustatten. Oeffentliche Festlichkeiten zu ihrem Empfang seien nicht geplant.

**Hamburg, 11. September.** Die nunmehr abgeschlossene Untersuchung des anscheinend an Pest erkrankten Matrosen hat zweifellos ergeben, daß kein Pestfall vorliegt. Infolgedessen ist die über den Bremer Hansadampfer „Neidenfeld" verhängte Quarantäne heute Mittag aufgehoben worden. Vorsichtshalber wird der Dampfer jedoch desinfizirt werden.

**Oberhausen, 10. September.** In einem Hause, in dem sechs polnische Familien wohnten, brach Feuer aus. Die Polizei fand in einem Zimmer 7 Dynamitpatronen, sowie eine große Anzahl Zündschnüre und Zündhütchen. Ein polnischer Bergmann und dessen Kostgänger wurden verhaftet.

**Haag, 10. September.** Minister Kuyper stattete heute Nachmittag den Burengeneralen in ihrem Hotel einen längeren Besuch ab.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinrich Wartmann in Thorn.

### Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

| | 11. Sept. | 10. Sept. |
|---|---|---|
| Tend. Fondsbörse: —. | | |
| Russische Banknoten p. Kassa | 216—60 | 216—50 |
| Warschau 8 Tage . . . . . | — | — |
| Oesterreichische Banknoten . | 85—50 | 85—50 |
| Preußische Konsols 3 % . . | 92—50 | 92—40 |
| Preußische Konsols 3½ % . | 102—10 | 102—10 |
| Preußische Konsols 3½ % . | 102—00 | 102—00 |
| Deutsche Reichsanleihe 3% . | 92—75 | 92—80 |
| Deutsche Reichsanleihe 3½ % | 102—25 | 102—25 |
| Westpr. Pfandbr. 3% neul. II. | 89—25 | 89—30 |
| Westpr. Pfandbr. 3½ % „ „ | 98—80 | 98—90 |
| Posener Pfandbriefe 3½ % . | 99—25 | 99—40 |
| „ „ 4 % . . | 102—90 | 102—40 |
| Polnische Pfandbriefe 4½ % | — | — |
| Türk. 1% Anleihe C . . . | 31—60 | 31—65 |
| Italienische Rente 4% . . . | 103—50 | 103—60 |
| Rumän. Rente v. 1894 4% . | 86—10 | 86—10 |
| Diskon. Kommandit-Antheile | 188—40 | 189—25 |
| Gr. Berliner-Straßenb.-Akt. | 214—60 | 212—00 |
| Harpener Bergw.-Aktien . . | 167—60 | 167—90 |
| Laurahütte-Aktien . . . . | 203—00 | 201—90 |
| Nordd. Kreditanstalt-Aktien . | 100—25 | 100—00 |
| Thorner Stadtanleihe 3½ % | — | — |
| Spiritus: 70er loko . . . . | — | 37—50 |
| Weizen September . . . . | 155—75 | 155—75 |
| „ Oktober . . . . . | 154—00 | 153—50 |
| „ Dezember . . . . . | 154—00 | 153—50 |
| „ Loko in Newy. . . . | 75¼ | 75⅛ |
| Roggen September . . . . | 142—00 | 142—25 |
| „ Oktober . . . . . | 139—00 | 138—75 |
| „ Dezember . . . . . | 137—25 | 137—75 |

Bank-Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 4 pCt. Privat-Diskont 2 pCt., London. Diskont 3 pCt.

**Berlin, 11. Sept. (Spiritusbericht.)** Spiritus wurde nicht gehandelt.

**Königsberg, 11. Sept. (Getreidemarkt.)** Zufuhr 39 inländische, 309 russische Waggons.

### Amtliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse

vom Mittwoch den 10. September 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

**Weizen** per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. hochbunt und weiß 745—780 Gr. 148—158 Mk. bez.
inländ. bunt 737—766 Gr. 146—150 Mk. bez.
inländ. roth 703—791 Gr. 130—151 Mk. bez.
transito hochbunt und weiß 766—796 Gr. 134—131 Mk. bez.
transito bunt 777 Gr. 128 Mk. bez.
transito roth 764—793 Gr. 121—124 Mk. bez.

**Roggen** per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht
inländ. grobkörnig 708—732 Gr. 126½—128 Mk.
transito grobkörnig 756—768 Gr. 104 Mk. bez.

**Gerste** per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. große 662 Gr. 113 Mk. bez.
transito große 632—644 Gr. 96—97 Mk. bez.

**Hafer** per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. 133—135 Mk. bez.
transito 101—110 Mk. bez.

**Raps** per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. Winter- 125—195 Mk. bez.

**Kleie** per 50 Kilogr. Weizen- 3,85—3,95 Mk. bez.
Roggen- 4,35 Mk. bez.

Der Vorstand der Produktenbörse.

---

**Hamburg, 10. Sept.** Rüböl ruhig, loko 53 — Kaffee behauptet, Umsatz 3500 Sack. — Petroleum still, Standard white loko 6,60. — Wetter: Bedeckt.

### Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom Donnerstag den 11. September, früh 7 Uhr. **Lufttemperatur:** + 13 Grad Cels. **Wetter:** Bewölkt. **Wind:** Nordwest.

Vom 10. morgens bis 11. morgens höchste Temperatur + 20 Grad Cels., niedrigste + 12 Grad Celsius.



**Statt besonderer Meldung.**

Am 10. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, entschlief sanft nach langen, schweren Leiden zu einem besseren Leben unser liebes, gutes

# Grethchen,

was tiefbetrübt, um stilles Beileid bittend, anzeigen

Pensau den 11. September 1902

**Lehrer Gutschke nebst Frau und Kindern.**

Die Beerdigung findet Sonntag 4½ Uhr nachmittags statt.

---

## Polizeiliche Bekanntmachung.

Während der Zeit vom 1. bis Ende August 1902 sind:
3 Diebstähle,
3 Gewerbekontraventionen,
2 Unterschlagungen
zur Feststellung, ferner
in 13 Fällen liederliche Dirnen, in 9 Fällen Obdachlose, in 4 Fällen Bettler, in 18 Fällen Trunkene, 10 Personen wegen Straßenskandals und Unfugs
zur Arretirung gekommen.

2465 Fremde waren gemeldet.

Als gefunden angezeigt und bisher nicht abgeholt:
1 gelbmetallene Brosche, 1 grautuchene Burka, 1 braunes Damenjaquett, 1 Korbflasche, 1 Weckeruhr, 1 Paar gelbe Lederpantoffeln, 1 Spazierstock, 1 Spaten, Kriegsdenkmünze 1870/71, 1 Photographie (Haus), 2 Schultafeln und 1 Dtzd. Griffel, 1 graues, rothgesäumtes Tuch, 1 Taschentuch, 1 Haarkamm, 1 Kinderschürze und 1 rothe Mütze, 1 Kinderhemdchen, Gesellenprüfungszeugniß des Leo Behrendt, Auslandspaß des Valerian Zaremba und Sohn Bronislaus, Auslandspaß des Fräulein Helene Karwatzki, mehrere Schlüssel.

In Händen der Finder:
1 goldener Ring mit Stein, 1 goldener Ring, 1 Herrenfahrrad, 1 Regenschirm, 3 leere Heringsfässer und ein Wagenschutz, 2½ Dutzend Bolzen mit Muttern, 1 Hackbeil, 1 Kinderkragen.

Zugelaufen: 2 Hunde.

Die Verlierer bezw. Eigenthümer oder sonstigen Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, ihre Rechte gemäß der Dienstanweisung vom 27. Oktober 1899 (Amtsblatt Seite 395/99) bei der unterzeichneten Behörde **binnen 3 Monaten** geltend zu machen.

Thorn den 10. September 1902.

**Die Polizei-Verwaltung.**

---

Das

## Konkurswaaren-Lager

## in Schönsee Westpr.,

zur **J. Kasper**'schen Konkursmasse gehörig, bestehend aus

**Manufaktur-, Kurz- und Weißwaaren** &c.,

soll im ganzen verkauft werden.

**Taxe Mk. 2419,46.**

Schriftliche Angebote sind spätestens im Termin am

**Montag den 15. September,**
**vormittags 11 Uhr,**

bei dem unterzeichneten Verwalter einzureichen.

Besichtigung des Lagers und Einsichtnahme in die Taxe kann im Geschäftslokal in Schönsee in den Geschäftsstunden vorgenommen werden.

**Bietungskaution 500 Mk.**

Thorn den 11. September 1902.

**Paul Engler,**
Konkursverwalter.

---

## Berlitz School,

**8 Altstädt. Markt 8.**

**Französisch. Englisch. Russisch.**

Messieurs Toulon et Deshuilliers — Miss Evans, Fräulein Lehr.

Die Prospekte sind zu haben in der Schule oder bei Herrn **Golembiewski**, Buchhandlung.

**E. Toulon, Directeur.**

---

**Fräulein**

wünscht sich in feinem Haushalte auszubilden. Angebote unter **R. S.** an die Geschäftsst. d. Ztg. erbeten.

---

Einen ehrlichen **Laufburschen** sucht **Max Gläser.**

---

## Nachhilfe

für lateinischen, deutschen, griechischen, französischen und italienischen Unterricht wird ertheilt. Angebote unter **K. 30** an die Geschäftsst. d. Ztg.

---

## Gesucht

zum 15. Oktober ein älteres, besseres **Mädchen** für Küche, Wäsche und Haus **Altstädt. Markt 16,** III.

---

**Tüchtige Waschfrau**

emfiehlt sich in und außer dem Hause. Frau **Koch**, Leibitscherstr. 17.

---

## Tücht. Rockarbeiter

finden dauernde Beschäftigung bei **C. G. Dorau, Thorn.**

---

## Ein Lehrling

kann sofort eintreten bei **Max Szczepanski,** Bäckermeister.

---

## Lehrlinge

zur Tischlerei können eintreten bei **J. Golaszewski,** Jakobstr. 9.

---

Suche vom 15. d. Mts. einen **verheiratheten, evangelischen**

**Pferdeknecht.**

**G. Edel,** Gerechtestr. 22.

---

Suche **Hausdiener,** Kutscher und Laufburschen.

**St. Lewandowski,** Heiligegeiststr. 17.

---

## Gesucht 15—20 000 Mk.

auf ein Geschäftsgrundstück, beste Geschäftslage Thorns. Gefl. Angebote unter **E.** an die Geschäftsst. d. Ztg.

---

**6000 Mark,**

auch getheilt, sof. zu vergeb. Angeb. unt. **M. 51** an die Geschäftsst. d. Ztg. erb.

---

## 5000 Mark

als Hypothek auf ein städtisches Grundstück zu absolut sicherer Stelle **gesucht.** Ang. unt. **S. F.** a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

---



Ein mittelgroßes oder kleines **Haus** mit Garten und Land **auf Mocker zu kaufen gesucht.** Gefl. Anerbieten unter **P. E. 60** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

---



**Grundstück** mit Schank- oder Gastwirthschaft mit etwas Land in Thorner Gegend **zu kaufen gesucht.** Gefl. Anerbieten unter **R. A. 100** an die Geschäftsst. d. Ztg. erb.

---

## Großes Speichergrundstück

in Thorn, Araberstr., **durchgehend nach Bankstr.,** ca. 900 □mtr. groß, sofort zu verkaufen. Vermittler verbeten. Gefl. Angebote unter **G. Z.** an die Geschäftsst. d. Ztg.

---

## Der Platz Culmer Chaussee

**Nr. 23—31** ist im ganzen, auch getheilt, sofort zu verpachten.

**Fritz Kaun.**

---

Mehrere hundert Kbm. schwarzer

## Mutterboden,

hart an der Chaussee, 2 Kilomtr. von Thorn, sind abzugeben. Ebenso stehen mehrere hundert Zentner

**Eßkartoffeln**

zum Verkauf. Anerbieten unter **M. N. 1902** an die Gesch. d. Ztg. erb.

---

## Für Barbiere!

In meinem Hause, Ecke Thorner- und Lindenstraße ist ein **Laden** nebst Wohnung und Zubehör, in dem seit 10 Jahren ein Barbier-Geschäft mit bestem Erfolge betrieben worden ist, zum 1. Oktober zu vermiethen.

**Bauer, Mocker,** Thornerstr. 20.

---

Eine gut erhalt. **Messing-Waage,** 1,50 m hoch, für Fleischer-Geschäft, **1 Tombank** und 1 groß. **Kupferkessel** billig verkäuflich. Zu erfr. bei Herrn **P. Haberer, Culmsee.**

---

## Gänzlicher Ausverkauf,

um schnell zu räumen, zu äußerst billigen Preisen: Eine Parthie Bretter, Bohlen, Brennholz, 2 Hobelbänke, Werkzeug, Billardqueues, Kugeln, eine zinkene Badewanne, Sophatisch, Vertikow, Sophas, ein großes zerlegb. Spind und andere Möbel und Restaurationsgegenstände.

**Verkaufszeit:** An den **Wochentagen nachmittags** von 3—7 Uhr, **Dienstag** und **Freitag** auch **vorm.** von 10—12 Uhr nur **Neu Culmer-Vorstadt, Kirchhofstr. 59.** Am **Montag, Mittwoch** u. **Sonnabend vormittags** von 10—12 Uhr auch **Katharinenstr. Nr. 7.**

---

## Schuhwaaren

versch. Qual., **Hüte, Stöcke** &c., sowie eine **Ladeneinrichtung,** fast neu, zu jeder Branche, außer Kolonialw., sich eignend, hat billig, wegen Aufgabe des Geschäfts, zu verkaufen

**Skoraczewski, Culmsee,**
Thornerstraße 2.

---

## Umzugshalber

stehen 2 hocheleg. **Parade-Bettstelle, 1 Plüschgarnitur,** best. aus Sopha und 2 Sesseln, **1 Trumeaux** und **6 f. Stühle,** alles fast neu, z. Verkauf bei

**Skoraczewski, Culmsee,**
Thornerstraße 2.

---

## 3 Fach Fenster

**ohne Glas, 2 Fach Schaufensterthüren mit Glas, 1 kleines Pult und verschiedene alte Thüren**

sind zu verkaufen **Breitestr. 43,** II.

---

Ein eleganter

**Selbstfahrer**

sofort zu verkaufen.

Ww. **A. Gründer.**

---

Gut erhaltene

**Ladeneinrichtung**

ist billig zu verkaufen

Mocker, **Bergstr. 24.**

---

## Alte Flaschen

kauft **Schulz,** Seglerstraße 10.

---

**Ein großes Kleiderspind,**

**Polstergarnitur, Krone,** billig zu verkaufen **Breitestr. 16,** II.

---



**Aelteres Reitpferd,**

sowie eine edle

**Zuchtsau**



sind sofort zu verkaufen.

**Forsthaus Aschenort,**
Postst. Ottlotschin.

---

100 Stück Prima-



**Zucht-Mutterschafe**

verkauft **Domäne Groß-Morin.**

---

300 Stück englische

**Lämmer**



sucht zu kaufen **Dom. Gr.-Morin.**

---

**Umzüge**

werden ausgeführt, mit und ohne Möbelwagen.

**H. Diesing,** Tuchmacherstr. 16.

---

**Täglich frischer Anstich von**

## Braunsberger Bier

**(Bergschlösschen).**

**P. Begdon, Neust. Markt.**

---

**Diesjährige, schwedische**

## Preißelbeeren

sind eingetroffen.

**R. Rütz.**

---

Ungefähr 10 000 kräftige

**Erdbeer-Pflanzen**

abzugeben. Das hundert 3 Mk.

**Gut Weißhof.**

---

# Lose

**zur 9. Wohlfahrts-Geldlotterie,** Ziehung vom 4. bis 9. Oktober cr., Hauptgewinn 100 000 Mk, à 3,50 Mk.,
**zur letzten Königsberger Thiergarten-Lotterie,** Ziehung am 18. Oktober cr., Hauptgewinn i. W. von 2250 Mk.
**zur Rothen Kreuzlotterie,** Ziehung vom 13.—18. Dezember, Hauptgewinn 100 000 Mk., à 3,50 Mk.

zu haben in der **Geschäftsstelle der „Thorner Presse".**

---

Möblirte auch unmöblirte

**Wohnungen**

vom 1. Oktober zu vermiethen

**Mocker, Thornerstraße 3.**

---

**Möbl. Zimmer**

zu vermiethen **Bäckerstr. 6,** pt.

---

Möbl. Zim., m. auch ohn. Pens., v. 1. Okt. zu verm. Zu erfr. Bäckerstr. 47, III.

---

# Turn-Verein Thorn.

**Sonntag den 14. September 1902,**
nachmittags 4 Uhr,
**im Viktoria-Garten**

## Fahnenweihefest,

verbunden mit

**Schauturnen und Festkommers.**

**Concert**

der Kapelle des Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 11.

**Eintritt pro Person 50 Pf. — Familienkarten 1 Mk.**

**Mitglieder haben freien Eintritt.**
Für Familie 50 Pf.

---

**Reichskrone-Saal.**

# Eröffnungs-Ball.

In meinem neu eingerichteten Saal mit elektrischer Beleuchtung

**Sonntag, nachmittags von 4 Uhr ab:**

**Unterhaltungs-Concert**

mit darauf folgendem **TANZ.**

Für Zivil und Militär **nur mit Charge.**

Verschiedene Belustigungen, als **Schlangenwerfen, Schneeregen** &c. **Jede Dame** erhält gratis einen frischen **Blumenstrauß.**

Für vorzügliche Speisen und Getränke, guten **Kaffee** und **Kuchen** ist bestens gesorgt.

**Lyskowski.**

---

## Kehrricht-Eimer

laut Polizeivorschrift,
**in Grössen von 25—70 Liter Inhalt,**
offeriren billigst

**Tarrey & Mroczkowski,**
Eisenwaaren-Handlung,
**Altstädter Markt 21.**

---

Kautionsfähige

## Inkasso- u. Verkaufsagenten

stellt ein

**Singer Co., Nähmaschinen Akt.-Ges.,**
Thorn, Bäckerstraße 35.

---

## Gänzlicher

# Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines

## Kurz-, Weiß- u. Wollwaaren-Geschäfts

werden sämmtliche Waaren zu jedem annehmbaren Preise schleunigst verkauft.

**Heinrich Arnoldt,**
Elisabethstraße.

Die Ladeneinrichtung ist billigst zu verkaufen.

---

## Eine Wohnung

von 2—3 Zimmern, Küche &c. in **Mocker zu miethen gesucht.** Angebote mit Preisangabe unter **N. 26** an die Geschäftsst. d. Ztg. erb.

---

## Kleine Wohnung

von Stube, Kabinet und Küche **gesucht.** Angeb. unt. **Z. W.** an die Geschäftsst. d. Ztg.

---

**Ein unmöbl. Zimmer**

wird von sofort oder 1. Oktober **gesucht.** Angebote unter **111** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

---

**Ein möbl. Zimmer,**

mit und ohne Pension, zu vermiethen **Coppernikusstr. 21,** II, r.

---

Frdl. **möbl. Zimm.** m. sep. Eing. bill. z. verm. Coppernikusstr. 39, III.

---

**Gr. u. kl. möbl. Zimmer** z. verm. **Gerberstr. 13/15,** Gartenhaus 2 Tr.

---

**Gut möbl. Zimmer**

m. Kab. z. verm. Bachestr. 15, pt. l.

---

**Möbl. Zimmer** vom 1. Oktober zu vermiethen **Coppernikusstr. 22,** II.

---

Kl. m. Z. f. 15 Mk. z. v. Gerechtestr. 30 II.

---

**Gut möbl. Zimmer** mit sep. Eing. zu verm. **Gerechtestr. 30,** III, l.

---

Ein freundl. möbl. Zimm. von sofort zu vermiethen. Araberstr. 5.

---

**1** gut möbl. Vorderz. m. Schlafk. u. sep. Eing. zu verm. Gerstenstr. 6, I, r.

---

Die in der zweiten Etage nach der Weichsel gelegene

**Wohnung,**

bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Balkon u. Zubehör, in meinem Hause Heiligegeiststraße 1, ist vom 1. Oktober cr. zu vermiethen.

**N. Zielke,** Coppernikusstr. 22.

---

## Gerechtestr. 15/17

eine Balkonwohnung, 1. Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Badestube nebst Zubehör, ist vom 1. Oktober zu vermiethen.

**Gebr. Casper.**

---

## Freundl. Wohnung

vom 1. Oktober zu vermiethen **Elisabethstraße 4, II.**

---

**Zwei kleine Wohnungen**

vom 1. 10. zu vermiethen **Gerberstraße 23. K. P. Schliebener.**

---



**Krieger-Verein Thorn.**

## Hauptversammlung

**am 13. d. Mts.,**
abends 8½ Uhr, bei **Nicolai.**

**Tagesordnung:**
1. Besprechung über das Halten der „Parole".
2. Verschiedenes.

**Vorstandssitzung** vorher 7½ Uhr abends.

**Der Vorstand.**

---

**Donnerstag, 23. Oktbr., Artushof.**
**Künstler-Concert:**
**Xaver Scharwenka,**
**Frl. Marie Dietrich.**
Numm. Karten bei **E. F. Schwartz.**

---

Zur Besichtigung der

## Hyazinthen-Ausstellung

sowie sonstigen

**holländischen Blumenzwiebeln**

ladet ergebenst ein

**B. Hozakowski, Thorn,**
Brückenstraße 28,
**Saat- u. Blumenzwiebelgeschäft.**

---

## Sommer-Theater.

Viktoria-Garten.

**Freitag den 13. Sept. 1902:**

**Große Doppelvorstellung.**

Auf allgemein. Verlangen zum 2. Male:

**Eine Nacht in Berlin.**

Hierauf:

**Du sollst nicht begehren Deines Nächsten Weib.**

Schwank in 3 Akten.

**Kleine Preise.**

---

**„Wiener Café", Mocker.**

**Freitag Abend:**

**Enten-Ausspielen**

auf dem Billard.

---

Die

## Polizei-Verordnung

betreffend die **Ausübung der Schifffahrt und Flößerei auf der Weichsel und Nogat,** sowie auf den schiffbaren Theilen ihrer Nebenflüsse

**vom 7. März 1895.**

ist in Broschurenform zu haben in der **C. Dombrowski**'schen **Buchdruckerei Katharinenstr. 1.**

---

**Mellienstr. 113**

**eine Wohnung,** bestehend aus 6 Zimmern und Zubehör, für 600 Mk. vom 1. Oktober zu vermiethen.

---

Die von mir 6 Jahre innegehabte **Wohnung,** 3 Zimmer, große schöne Küche und Zubehör, Leibitscherstr., ist vom 1. Oktober zu vermiethen. Näh. bei Herrn Gastwirth Paul.

**Lehrer Dorrn.**

---

**Eine Wohnung,**

bestehend aus 4 Zimmern mit Zubehör, zu vermiethen **Baderstraße 2.** Zu erfragen Araberstraße 14.

---

**Balkonwohnungen**

mit allem Zubehör vom 1. Oktober zu verm. **Mocker, Lindenstraße 9.**

---

**Eine Wohnung,**

2 Zimmer u. Zubehör, zu vermiethen.

**L. Labes,** Schloßstr. 14.

---

Eine **freundl. Pt.-Wohnung** von 3 Zimmern und Zubehör billig zu verm. **Gerberstr. 13/15.** Zu erfr. daselbst.

---

Unmöblirtes, großes, 3 fenstriges Zimmer zu vermiethen. Zu erfragen **Culmerstr. 28,** im Laden.

---

**Wohnung** von 4 Zim., Veranda und reichl. Zubehör zu vermiethen **Mocker,** Rayonstraße 8.

---

**Kleine Beamtenwohnung** zu vermiethen **Heiligegeiststr. 13.**

---

**Pferdestall u. Wagenremise**

zu verm. **Max Pünchera.**

---

**Pferdestall**

zu vermiethen **Culmerstraße 12.**

---

**Täglicher Kalender.**

| 1902 | Sonntag | Montag | Dienstag | Mittwoch | Donnerstag | Freitag | Sonnabend |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Septbr. | — | — | — | — | — | 12 | 13 |
| | 14 | 15 | 16 | 17 | 18 | 19 | 20 |
| | 21 | 22 | 23 | 24 | 25 | 26 | 27 |
| | 28 | 29 | 30 | — | — | — | — |
| Oktober | — | — | — | 1 | 2 | 3 | 4 |
| | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | 11 |
| | 12 | 13 | 14 | 15 | 16 | 17 | 18 |
| | 19 | 20 | 21 | 22 | 23 | 24 | 25 |
| | 26 | 27 | 28 | 29 | 30 | 31 | — |
| Novbr. | — | — | — | — | — | — | 1 |
| | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 |
| | 9 | 10 | 11 | 12 | 13 | 14 | 15 |

**Hierzu Beilage.**

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

# Beilage zu Nr. 214 der „Thorner Presse".

Freitag den 12. September 1902.

## Das deutsche Heerwesen in englischer Beurtheilung.

Die auf Einladung des deutschen Kaisers erfolgte Theilnahme hoher militärischer Würdenträger Englands an den Posener Manövern veranlaßt das führende Blatt der Londoner Presse zu einer vergleichenden Charakteristik der deutschen und der englischen Heeresleitung, wobei, entgegen der während des südafrikanischen Krieges hervorgetretenen Gepflogenheit der britischen Presse, die Mängel der eigenen Waffenleistungen durch Herabsetzung der deutschen Disziplin zu verhüllen, die wissenschaftlichen Ueberlegenheit der deutschen obersten Militärbehörde voll anerkannt und dem britischen Kriegsamt als nachahmenswerthes Beispiel empfohlen wird. „Auf dem bewunderungswürdigen Zusammenwirken der leitenden intellektuellen Kräfte," schreibt die „Times", „ist die gesammte Organisation des deutschen Heeressystems aufgebaut, aber das ist nur die Grundlage, aus der sich alles übrige, die Lösung der mannigfaltigen Fragen und Aufgaben entwickelt. Die deutsche Heeresleitung begnügt sich nicht damit, Mittheilungen, Berichte u. s. w. über alles in militärischer Hinsicht irgendwie Wissenswerthe aufzuhäufen und, wohl gesichtet und geschichtet, in den Archiven zu verwahren. Die in diesen Berichten enthaltenen Erfahrungen werden größeren Kreisen zugänglich gemacht, die Tragweite jedes einzelnen Falles eingehend geprüft und verwerthet, alle sich daraus ergebenden Probleme sorgfältig erwogen und vom Standpunkt der modernen Kriegswissenschaft beleuchtet und praktisch erprobt. Solche Arbeit zu leisten, ist unser Kriegsamt völlig unfähig, wie der Krieg bewiesen hat, und es werden auch keinerlei praktische Versuche gemacht, dieses Ziel zu erreichen. Bei Beginn des Krieges war ein umfangreiches und ziemlich zuverlässiges Nachrichtenmaterial vorhanden, aber es fehlte durchaus an einer systematischen Vorbereitung dieser informatorischen Quellen und demgemäß an einer praktischen Verwerthung der darin enthaltenen Fingerzeige und Lehren. Es ist dagegen kein Geheimniß, daß der Generalstab in Berlin besser als unser eigenes Kriegsamt und vor Beginn der Feindseligkeiten die Natur des Krieges und seine Aufgaben gekannt hat. Und dabei ist zu bedenken, daß, obwohl man in Deutschland den Verlauf der Ereignisse in Südafrika mit schärferen Augen verfolgt hat, als in irgend einem anderen Lande, von einer eingehenden Beschäftigung mit den vielseitigen Fragen und Interessen der südafrikanischen Gebiete nicht die Rede sein konnte. Trotzdem wurden, natürlich für theoretische Zwecke und Ziele, seitens des deutschen Generalstabes außerordentlich sorgfältige Studien und Vorarbeiten für einen Feldzug in Südafrika angefertigt, während das Londoner Kriegsamt keinerlei Pläne von irgendwelcher praktischer Bedeutung und Verwendbarkeit vorzulegen vermochte." Diesen Ausführungen des Londoner Cityblattes, die lediglich das in Deutschland seit langen Jahrzehnten bestehende Urtheil über die Thätigkeit seiner obersten Militärbehörden bestätigen, kann hinzugefügt werden, daß auch während des Krieges das Interesse der deutschen Heeresleitung an den Operationen auf dem südafrikanischen Kriegsschauplatze nicht erlahmt ist und daß die probeweise Anwendung der sogenannten Burentaktik bei den Felddienstübungen eines Theiles der Infanterie als ein Ergebniß der seitens des deutschen Generalstabes gemachten Beobachtungen zu betrachten ist.

## Provinzialnachrichten.

Posen, 9. September. (Von den Kaisertagen.) Nach der Meldung liberaler Blätter bestätigt es sich, daß der Kaiser während seines Aufenthalts in Posen dem Oberbürgermeister Witting nahe gelegt hat, seinen Posten als Stadtoberhaupt nicht zu verlassen, und seine eventl. Wiederwahl nicht abzulehnen. (?) Es sollen bei dieser Unterredung von Seiten des Kaisers die Worte gefallen sein, „es giebt nicht viele solche Witting's". Trotzdem habe sich Witting dahin entschieden, seine Amtsperiode ablaufen zu lassen und zu Beginn des nächsten Jahres an Stelle von Magnus in das Direktorium der Nationalbank einzutreten. Bei diesem Schritt Witting's seien hauptsächlich finanzielle Gründe maßgebend gewesen.

## Die endgiltige Entscheidung in der Holzhafenfrage.

Eine Sitzung der Stadtverordneten, die erste nach den Sommerferien, fand gestern, Mittwoch Nachmittag 3 Uhr statt. Den Vorsitz führte Herr Stadtverordnetenvorsteher Professor Boethke. Anwesend waren 27 Stadtverordnete. Am Tische des Magistrats die Herren Erster Bürgermeister Dr. Kersten, Bürgermeister Stachowitz, Stadtsyndikus Kelch, Stadtbaurath Colley und Stadträthe Dietrich, Behrensdorff und Matthes. Der Vorsitzende eröffnete die Sitzung mit einem Nachruf für den verstorbenen Bankdirektor Gustav Prowe. Wieder sei ein alter Bürger unserer Stadt durch den Tod aus unserer Mitte gerissen, am letzten Sonntag sei Herr Bankdirektor Gustav Prowe zur letzten Ruhe bestattet worden. Er war einer altangesessenen, angesehenen und hier weitverzweigten Thorner Familie angehörig und hat eine Zeit in dieser Stadt mit durchgemacht, welche unter einer mächtigen Erregung der Gemüther und einem beginnenden Aufschwunge des geistigen Lebens gestanden hat, wie sich dessen die Altersgenossen noch mit großer Pietät erinnern. An der Spitze einer bedeutenden Kreditgesellschaft stehend, hat er sich unzweifelhaft große Verdienste im wirthschaftlichen Leben Thorns erworben. Die Kreditgesellschaft ist durch ihn entstanden, hat unter seiner Leitung prosperirt und geht mit ihm ihrer demnächstigen Auflösung entgegen. Im öffentlichen Leben ist es ihm nicht immer gelungen, für die von ihm vorgeschlagenen Mittel und von ihm eingeschlagenen Wege die Zustimmung der Allgemeinheit seiner Mitbürger zu finden. Aber daran ist nicht zu zweifeln, daß er redlich nach seinen Kräften bestrebt gewesen ist, das Wohl der Stadt zu fördern. Er ist auch mehrere Jahre Mitglied unserer Versammlung gewesen und wurde dann durch das Vertrauen der Stadtverordneten zum Stadtrath gewählt. Wenn er nun dahingegangen ist, so wäre zu wünschen, daß Männer wie er den jüngeren Geschlechtern zur Nacheiferung dienen mögen. Wir werden sein Andenken in Ehren halten und ich darf Sie wohl bitten, sich zur Bekräftigung dessen von den Sitzen zu erheben. Die Versammlung entsprach dieser Aufforderung. — Weiter berichtete der Vorsitzende zur letzten Sitzung, daß dieselbe beschlußunfähig war, weil viele Stadtverordnete verreist waren, und daß daher nicht die Wahl von drei Stadtverordneten zur Theilnahme am westpreußischen Städtetage in Graudenz stattfinden konnte. Die Wahl mußte aus diesem Grunde gewissermaßen auf privatem Wege erfolgen und es wurden entsandt die Herren Boethke, Goewe und Rittweger. Auf dem Städtetage ging Herrn Bürgermeister Stachowitz von Mitgliedern des Magistrats- und Stadtverordnetenkollegiums, nämlich von den Herren Kordes, Rawitzki, Kittler und Stadtrath Matthes, ein Telegramm zu, worin der Städtetag gebeten wurde, die nöthigen Schritte zu thun, daß wenigstens die Einfuhr von Schweinen aus Rußland direkt in das Schlachthaus gestattet werde. Der Vorsitzende des Städtetages Oberbürgermeister Dr. Delbrück-Danzig erklärte hierzu, daß erst durch eine Umfrage bei sämmtlichen westpreußischen Städten mit Schlachthäusern feste Grundlagen für einen solchen Antrag gewonnen werden müßten. Es könne sich fragen, ob in dieser Sache noch etwas weiteres zu thun sei. Die Frage sei bereits im Ausschuß angeschnitten worden, auf der Tagesordnung stehe sie aber für heute nicht. Stv. Cohn: Wir wissen ja alle, in welcher Lage wir uns mit den Fleischpreisen befinden, die sich wer weiß wie hoch gesteigert haben. Er stelle den Antrag, den Magistrat zu ersuchen, beim Minister oder der sonst geeigneten Stelle schleunigst zu petitioniren, daß die Einfuhr russischer Schlachtschweine in unser Schlachthaus gestattet werde. Erster Bürgermeister Dr. Kersten: Wie er in dem vereinigten Ausschusse bereits erklärt, habe man sich auf dem Städtetage schon geeinigt, eine Umfrage bei sämmtlichen Städten mit Schlachthäusern zu halten. Die Umfrage ist bei uns eingegangen und wird baldigst beantwortet werden. Da das Vorgehen des Städtetages aber längere Zeit in Anspruch nehmen wird, könne von der Stadt in Erwägung genommen werden, auch noch für sich besonders vorzugehen. Die Schlachthausdeputation habe den Magistrat ersucht, eine Petition direkt abzusenden. Mit diesem Gesuch werde sich der Magistrat in seiner nächsten Sitzung beschäftigen. Dann werde der Versammlung eine Vorlage gemacht werden. Der Vorsitzende bemerkt hierzu, daß schon am nächsten Mittwoch wieder eine Sitzung stattfinden werde. Stv. Cohn: Er sei zwar von der Erklärung des Herrn Ersten Bürgermeisters befriedigt, aber man könne dem Gesuch der Schlachthausdeputation auch gleich entsprechen. Stv. Schlee: Der Antrag Cohn stehe nicht auf der Tagesordnung. Der Antrag wolle dem Magistrat doch nur eine Anregung geben, diese erhalte derselbe aber schon. Es empfehle sich daher, mit der Erledigung der heutigen Tagesordnung, die 44 Nummern aufweist, keine Zeit zu versäumen. Die Dringlichkeit für den Antrag Cohn wird gegen 6 Stimmen abgelehnt. — Ferner macht der Vorsitzende noch Mittheilung von einer Einladung des Turnvereins zu dem am Sonntag den 14. d. Mts. stattfindenden Schauturnen mit Fahnenweihe. — Stv. Preuß weist darauf hin, daß die heutige Tagesordnung sehr groß sei. Er empfehle, die Holzhafenangelegenheit und die Theatersache zur nächsten Sitzung zurückzustellen, das würde wohl auch erwünscht sein, da dann bezüglich dieser beiden Fragen noch mehrerer bedacht werden könne. Erster Bürgermeister Dr. Kersten: Herr Preuß meine wohl den Bau des Reichsbankgebäudes, nicht den Theaterbau, und die Holzhafenangelegenheit. Bezüglich der Holzhafensache sei eine Vertagung ausgeschlossen, denn bis zum 15. September muß beim Herrn Regierungspräsidenten ein Beschluß der städtischen Körperschaften vorliegen, da sonst die Staatsregierung die Sache nicht in den nächstjährigen Etat einstellen kann. Damit auch die übrigen Gegenstände zu ihrem Recht kommen, schlage er vor, heute außer den Vorlagen über den Holzhafen und den Bau des Reichsbankgebäudes nur noch die dringlichsten von den anderen Gegenständen zu erledigen und alle weiteren zum nächsten Mittwoch zurückzustellen. Der Vorsitzende bemerkt, auch die eingegangene Vorlage des Haus- und Grundbesitzervereins, die vom Ausschuß noch nicht vorberathen sei, könne zurückgestellt werden. — Es wird nunmehr in die Tagesordnung eingetreten. Für die vereinigten Ausschüsse referirt Stv. Glückmann-Kaliski über den Bau eines Holzhafens bei Thorn. Das Holzhafenprojekt sei ja genügend bekannt und habe uns wiederholt beschäftigt, sodaß es wohl nicht nöthig sei, auf die einzelnen Punkte desselben näher einzugehen. Der Magistrat stelle heute den Antrag, die Stadt Thorn solle von den Vorzugsaktien bis 1½ Millionen Mark garantiren bezw. selbst übernehmen, soweit die Summe nicht gezeichnet oder gezahlt wird. Nach langer Debatte haben die vereinigten Ausschüsse beschlossen, diesem Antrage zuzustimmen. Bei der großen Wichtigkeit der Sache wolle er, Referent, nicht blos diesen Beschluß mittheilen, sondern auch über die Debatte das Hauptsächliche berichten.

Die Einnahme des Hafens an Lagergeld werde auf 164000 Mk. berechnet, wobei angenommen werde, daß der Hafen im Sommer mit 160 Traften und im Winter mit 50 belegt sein werde. Die Ausgabe sei auf 151000 Mk. berechnet und es bleibe demnach ein Ueberschuß von 14–15000 Mk., der zum Ankauf von Vorzugsaktien benutzt werden solle. Wenn die gesammten 1½ Millionen der Stadt angekauft und damit zurückgezahlt sein, würde, wie der Herr Erste Bürgermeister im Ausschuß erklärt habe, der Staat im alleinigen Besitze des Hafens sein. Im Ausschuß habe man gemeint, es müsse im Wege der Verhandlungen erreicht werden, daß auch nach Rückzahlung der 1½ Millionen der Stadt ein dauerndes Eigenthumsrecht verbleibt. Für die ersten sieben Jahre verzinse der Staat die zweiten 1½ Millionen mit 4 Proz, mehr zu erreichen sei der Stadt nicht möglich gewesen, das sei zwar bedauerlich, aber man habe alles angestrengt. Was die Eingemeindung von Korzeniec anlange, so rechne man bestimmt damit, daß das in Frage kommende Gelände zu Thorn geschlagen wird. Man halte sich versichert, daß der Landkreis die Eingemeindung in wohlwollendste Erwägung ziehen wird, der Ausschuß stellte sich auf den Standpunkt, daß die Eingemeindung in erster Linie ins Auge gefaßt wird und daß schon vorher die Grundbedingungen dazu vor sich gehen, noch ehe die Hafenanlagen geschaffen werden. Bisher haben wegen der Eingemeindung Anträge nicht gestellt werden können, da die Hafenaktiengesellschaft ja noch nicht besteht. Die Betheiligung des Privatkapitals an der Aufbringung der zweiten 1½ Millionen ist gering ausgefallen, es sind nur 22000 Mk. gezeichnet. Man war in dem Ausschusse aber der Meinung, daß diese schwache Betheiligung einen ungünstigen Rückschluß auf das Hafenunternehmen durchaus nicht zulasse. Denn man muß sich sagen, daß die Interessenten sich nur auf einen rein geschäftlichen Standpunkt stellen.

Die Verzinsung des Kapitals ist keine so hohe, daß die Privatkapitalisten sich besonders bewogen fühlen könnten, ihr gutes Geld in dem Hafenunternehmen anzulegen. Auch über die Lage des Holzhafens bei Korzeniec ist viel debattirt worden, man hielt einen anderen Platz für den Hafen wohl für wünschenswerth, aber auf einen solchen hat sich die Staatsregierung in den Verhandlungen nicht einlassen wollen. Ueber die Vortheile des Hafens sind die Fachkreise, die Holzleute wie die Fabrikanten einig; der Hafen wird ein Stapelplatz für Holz werden und wird dazu dienen, das Holz hier einzulagern und zu sortiren, und nicht nur während ein paar Sommermonate, sondern während des ganzen Jahres. Auch die indirekten Vortheile werden groß sein; was wird unserer Geschäftswelt schon zugute kommen, wenn die drei Millionen hier verbaut werden. Das alles hat die vereinigten Ausschüsse bestimmt, den Beschluß zu fassen, zu dem sie gekommen sind, in der Hoffnung, damit das richtige getroffen zu haben. Man sei der bestimmten Zuversicht, daß der Hafenbau zum Segen und zum Gedeihen unserer guten alten Stadt Thorn dienen werde. Stv. Kommerzienrath Schwartz, Präsident der Handelskammer: Es könne nicht ganz leicht fallen, dem Antrage des Magistrats und der vereinigten Ausschüsse zuzustimmen, aber wenn man in Erwägung ziehe, daß es sich um ein Projekt handle, welches auf vollständig solider Basis beruhe, das die reiflichste Prüfung erfahren habe und bestimmt sei, dem Erwerbsleben unserer Stadt eine neue Richtung und einen bedeutenden Aufschwung zu geben, so werde man sich sagen müssen, daß die Ablehnung dieses Antrages gleichbedeutend ist mit dem Schwinden der begründetsten Aussicht auf Entwickelung von Handel und Industrie in Thorn. Man würde im Ablehnungsfalle mit Recht der Stadt Thorn Mangel an Thatkraft und Unternehmungsgeist vorwerfen, eine Ablehnung würde nach außen hin einen üblen Eindruck machen. Man sieht mit größter Erwartung unserem heutigen Beschlusse entgegen. Es giebt viele, die uns die Hafenanlagen nicht gönnen, und diese würden bei einem ablehnenden Beschlusse Triumphe feiern. Es ist ausdrücklich in den vereinigten Ausschüssen bemerkt worden, daß für den Holzhafen nur das vorliegende Projekt und nicht irgend ein anderes mehr in Frage kommen könne. Es wurden die verschiedensten Projekte inbetracht gezogen, aber man kam wieder darauf zurück, daß, wenn ein Holzhafen gebaut werden solle, dies nur dort geschehen könne, wo er jetzt hingelegt werden solle, bei Korzeniec. In den Thorner Zeitungen ist angeregt worden, die Bazarkämpe für den Holzhafen zu nehmen, die Bazarkämpe ist aber dafür nicht geeignet, abgesehen davon, daß wir der Staatsregierung mit einem neuen Projekt nicht kommen dürfen, da sie nur für das Korzeniecer Projekt zu haben ist. Es sei seine, Redner, Ueberzeugung, daß eine Holzhafenanlage an der Bazarkämpe überhaupt nicht möglich sei und wenn doch, würde es nicht zum Vortheil der Stadt Thorn sein. Wenn Korzeniec eingemeindet wird, was ins Auge gefaßt ist, dann könne es keinem Zweifel unterliegen, daß alle Vortheile dort vorhanden seien. Thorn wird der Zentralpunkt des gesammten ostdeutschen Holzhandels werden, das sei nicht nur seine, Redner, Ansicht, sondern diese Ansicht sei von sämmtlichen Interessenten des ostdeutschen Holzhandels auf verschiedenen Versammlungen zum Ausdruck gekommen. Man habe einstimmig anerkannt, daß ein Holzhafen bei Thorn nothwendig ist, und daß er nur an der projektirten Stelle erbaut werden könne. Das haben selbst diejenigen Städte anerkannt, von denen man annehmen kann, daß ihre Interessen nicht mit den unsrigen übereinstimmen. So hat sich Danzig bekehrt und es sieht jetzt ein, daß es neben den Schäden, die der Danziger Holzhandel ja natürlicherweise erleiden wird, doch noch größere Vortheile von dem Thorner Holzhafen erlangen wird. In gleicher Weise stellen sich jetzt auch Elbing und Posen zu unserem Holzhafenprojekt, sodaß der Holzhafen bei Thorn als eine absolute Nothwendigkeit für die Flößerei gelten kann. Daß die Benutzung des Hafens eine ausreichende sein wird, unterliegt gar keinem Zweifel. An der Hand des Holzverkehrs der letzten fünf Jahre kommt man zu dem Urtheil, daß die Flößereiverhältnisse auf der Weichsel unbedingt die Holzhafenanlage bei Thorn erheischen. Die Interessenten werden mit Freude die Gelegenheit benutzen, ihr Holz in unserem Hafen lagern zu können. Es ist nicht richtig, daß die Schulitzer Holzindustrie einen Holzhafen nicht nöthig hat und darum den Thorner Hafen nicht benutzen wird. Auch die Schulitzer haben sich um einen Holzhafen bemüht, aber sie sind ablehnend beschieden worden.

Sie werden das lebhafteste Interesse an unserem Hafen haben, da sie interessirt sind, ihre Hölzer vor der Benutzung hier zu lagern, um sie nach Bedarf zu nehmen. Der Vortheil, den Schulitz von unserem Hafen haben wird, ist unverkennbar und ist auch anerkannt. Alljährlich wird für unseren Hafen die Sache so liegen, eine Ausnahme macht nur das laufende Jahr, es ist aber nicht maßgebend, da es besonders schwierige Verhältnisse hat. Ohne Hafen liegen die Hölzer hier auf dem Strome schutzlos Sturm und Hochwasser ausgesetzt, wodurch sie große Schäden erleiden. Die Kosten des Festmachens sind größer als die Hafenlagergebühr. Es ist auch nicht richtig, daß über das Holz immer von vornherein disponirt ist, die Verhältnisse erheischen vielmehr, daß die Traften oft wochenlang liegen müssen, was für alle Interessenten nachtheilig ist. Ohne große Illusion können wir aus dem Lagergeld mit Sicherheit eine Rentabilität erwarten, von einem Risiko kann eigentlich kaum die Rede sein. In Verbindung mit einem solchen Hafen wird sich eine bedeutende Industrie entwickeln. Dafür ist das ganze Gelände nirgends so geeignet als bei Thorn; alle Weichselplätze unterhalb Thorns können darin mit Thorn nicht gleichkommen, weil Thorn der Produktionsstätte am nächsten liegt, infolge dessen die Industriewerke hier das Rohmaterial mit den geringsten Kosten verarbeiten. Ueber diesen Vorsprung Thorns seien ihm, Redner, von verschiedenen Interessenten, die z. Zt. das Thorner Hafenprojekt noch bekämpfen, Zusicherungen gemacht. Das Berliner Holzkomptoir, die maßgebende Firma auf dem Holzmarkte, hat erklärt, daß es keine Veranlassung habe, das Thorner Projekt zu unterstützen, solange es nicht fertig sei, es hat aber zugegeben, daß der Thorner Hafen bei Korzeniec sehr geeignet sein würde, und weiter erklärt, daß es über die Sache weiter sprechen würde, wenn der Hafen zur Ausführung gekommen wäre. Aehnliche Aeußerungen sind auch von anderer Seite gemacht, darin liege auch die Erklärung für die schwache Betheiligung des Privatkapitals an dem Unternehmen. Man verhält sich noch abwartend zu unserem Projekt, und dazu kommt die Konkurrenz, die das Thorner Hafenunternehmen bekämpft, da sie darin für sich eine große Gefahr erblickt, was ja nicht unbegründet ist. Was den neuen Kanal Wloclawek-Konin anlangt, so ist das eine auf Täuschung berechnete Idee, die nicht zur Ausführung kommen wird, denn das Projekt hat unüberwindliche technische Schwierigkeiten. Und würde der Kanal doch gebaut, so würde die Flößerei von ihm nicht profitiren, denn die Hölzer würden stromauf zu transportiren sein. Ein Weichsel-Warthe-Kanal könnte uns auch deßhalb kaum Verlust bringen, weil er nur der Flößerei nach einer bestimmten Richtung dienen könnte, in der Richtung auf Liepe, weßhalb sich ja auch das Berliner Holzkomptoir für ihn interessirt. Im großen und ganzen würde also ein Kanal Wloclawek-Konin aussichtslos sein, wir würden nur diejenigen Hölzer verlieren, die eine besondere Bestimmung haben, was eben zu unbedeutend wäre. Der Haupttheil der Holzflößerei würde nach Thorn gehen, da Thorn aber der Zentralpunkt ist, das giebt unserem Hafenunternehmen die große Garantie und das geringe Risiko.

Redner glaubt, daß die Stadt Thorn nicht anders könne als den Antrag des Magistrats und der vereinigten Ausschüsse anzunehmen, und er bitte sich dafür zu entscheiden. Stv. Rawitzki: Er müsse ebenso wie der Vorredner damit beginnen, daß es gewiß schwer falle, für den vorliegenden Antrag zu stimmen, aber wenn man wisse, wie unsere gewerblichen Verhältnisse liegen, werde man sich auch sagen, daß Opfer gebracht werden müssen, um ihnen aufzuhelfen. Es sei nur die Frage, ob das zu Erreichende im Verhältniß zu dem Opfer steht. Er glaube das nicht bezweifeln zu können nach der Unterredung, die er vor einigen Jahren in Berlin mit dem Leiter des westlichen Traceprojekts des Großschiffahrtsweges Berlin-Stettin, Direktor Neumann gehabt, als er in Sachen der Unterstützung dieser Trace nach Berlin von der Stadt Thorn entsandt war. Direktor Neumann gab damals auf die Frage, welche Vortheile Thorn von der westlichen Trace haben werde, die Auskunft, daß der Thorner Holzhafen kommen müsse, wenn infolge der Wahl der westlichen Trace die Netze und Warthe und Oder regulirt werden, und daß der Thorner Holzhafen die Holzbearbeitungswerke erhalten werde, die jetzt an der unteren Oder bestehen. Wir haben hier in Thorn einen bedeutenden Holzhandel, es werden hier Millionen umgesetzt, aber Holzhändler giebt es hier nicht, nur Kommissionäre. Wir brauchen einen Holzhafen, um einen Platz zu erhalten, an dem das Holz ausgewaschen und sortirt werden kann. Jetzt muß das Holz von hier weiter westwärts gehen, um dort zu lagern. Wenn wir einen Holzhafen bekommen, werden sich hier nicht nur große Holzgeschäfte etabliren, sondern auch große industrielle Anlagen zur Errichtung kommen.

Auch wenn Korzeniec nicht eingemeindet würde, würde der Vortheil aus dem Holzhafen groß für Thorn sein, aber die Eingemeindung wird sich Thorn nicht entgehen lassen. Die für den Holzhafen sind, dürften sich nicht scheuen, auch Opfer zu bringen. Er bitte, die Vorlage des Magistrats möglichst einstimmig anzunehmen. Stv. **Kordes**: Er habe schon in den Ausschüssen seine Bedenken gegen die Vorlage ausgesprochen, die heute eine ganz andere Gestalt habe, als man sie nach dem letzten Beschlusse erwarten mußte. Als in der letzten Sitzung die Garantie für das von privater Seite aufzubringende Zeichnungskapital beschlossen wurde, da hätten zwar einzelne Stimmen darauf hingewiesen, daß man in die Lage kommen könnte, einen Theil des Zeichnungskapitals selbst zu übernehmen, aber an die Uebernahme der ganzen 1½ Millionen, die jetzt gefordert werden, hätte doch niemand gedacht. Das erwecke seine Bedenken, die er auch hier aussprechen wolle. Es kämen noch weitere Fragen: wie stelle sich eigentlich die ganze Rentabilitätsberechnung, wer werde den Bau ausführen, wenn die Bausumme nicht lange, wer zahle dann zu? Fragen müsse man sich auch, wo denn die Interessenten blieben. Es sei doch zu verwundern, daß man die Rentabilität so rosig male und die Interessenten sich nicht betheiligen. In Thorn seien an dem Holzhafenprojekt nur einige Spediteure interessirt, die um ihr schwimmendes Kapital fürchten. Wenn man sicher zu einer Benutzung des Holzhafens kommen wollte, müßte man das Liegen auf dem Strome schon durch Polizeiverordnung verbieten. Gefahr wird für die Traften nur bei Hochwasser vorhanden sein und nach den vorliegenden Erfahrungen komme Hochwasser nur alle zehn Jahre vor. Da scheine ihm die Rentabilität doch fraglich. Auch der Punkt mit der Eingemeindung sei bedenklich. Wenn Alt-Thorn noch eingemeindet werden solle, würde das auch viel Geld kosten. Daß man s. Zt. Mocker nicht eingemeindet habe, sei ein großer Fehler gewesen. Wenn der Staat soviel Interesse für den Holzhafen habe, dann möge man doch diesem die Sache überlassen. Für die Entstehung neuer Industrie sei das 6 Kilometer unterhalb gelegene Korzeniec nicht der richtige Ort.

Bei Aufstellung des Kämmereietats knappse der Kämmerer Herr Stachowitz um 10,000 Mark, und jetzt wolle man den Etat mit 70,000 Mark belasten. Wenn alles das nicht eintritt, was man sich von der Rentabilität des Holzhafens verspricht, aus welchen Mitteln wolle man dann das Geld decken, etwa aus der Gasanstalt? Man hätte den Holzhafen schon längst bauen sollen, jetzt solle der konkurrenzfähige Bromberger Hafen noch vergrößert werden. Oberhalb Thorns müßten wir den Hafen erhalten, unterhalb nütze er uns nichts. Die Wasserbauverwaltung solle doch gesagt haben, daß man oberhalb Wasserlöcher machen könne; wir müssen das Holz vor oder hinter uns haben. Er, Redner, glaube nicht, daß Schulitz unser Unternehmen begünstigen werde, durch Bromberg und Graudenz werde es beschnitten werden. Für einen Holzhafen ist die goldene Zeit nicht mehr. Thorn ist in Allem zurückgeblieben, da wird mit dem vorliegenden Projekt kaum etwas nachzuholen sei. Deshalb sei er dagegen. Stv. Rechtsanwalt Schlee: Wenn Herr Kordes dem Bromberger Hafen Werth beilege, so sei nicht zu verstehen, warum er dem Thorner Hafen den Werth abspreche. Er sage, daß im Bromberger Hafen das Holz länger liegen könne, während es im Thorner Hafen einfrieren; das verstehe er nicht. In der letzten Stadtverordnetensitzung habe die Versammlung die Garantie bis zum Höchstbetrage von 1½ Millionen übernommen. Liege heute die Sache anders als damals; oder habe sich in den thatsächlichen Verhältnissen bezüglich des ganzen Projekts etwas geändert? Beides sei nicht der Fall. Es sollten heute die 1½ Millionen, die damals garantirt wurden, auf die Stadt übernommen werden. Er, Redner, habe schon in voriger Sitzung gesagt, daß man vielleicht in die Lage kommen könne, die 1½ Millionen voll zu übernehmen, und er habe dazu bemerkt, daß das auch gut sein würde, da man dann auch bei dem Unternehmen mitthaten könne. Im Weiteren sei es ja richtig, daß ein Holzhafen oberhalb besser als unterhalb sein würde, aber die zuständige Stelle gestatte den Hafenbau oberhalb nicht wegen der Stromverhältnisse. Wer den Hafen wolle, müsse ihn bei Korzeniec nehmen. Einen Nachtheil für Thorn könne man aus dem Hafenunternehmen nicht behaupten, denn auch in Zukunft würden die Traften hier bei der Stadt liegen bleiben können. Und nicht einen Holzhändler würde man für die Stadt verlieren; sie würden nach wie vor hier ihr Geld verzehren, es würden deren sogar noch mehr werden. Was nun die Vortheile anlange, so seien diese zweifellos. In diesem Jahre seien 900 Traften heruntergeschwommen, die nicht nach Bromberg gehen würden, wenn sie hier lagern können. Dann würden die Holzhändler an der Verflößung Kosten sparen und sie würden hier auch nicht dem Preisdrücken des Käufers ausgesetzt sein. Er wundere sich, wie Herr Kordes als Thorner Kind sagen könne, daß wir alle 10 Jahre Hochwasser haben; jedes Jahr trete zweimal Hochwasser ein und dazu könne noch Sturm kommen. Die Vortheile aus dem Hafen würden bestehen in direkten, aus der Steuereinnahme, oder in indirekten, die der ganzen Bürgerschaft zu Gute kommen. Die indirekten Vortheile würden uns die neuen Industrieanlagen bringen, für welche beim Holzhafen in Korzeniec Raum und auch billiges Material ist, sodaß sich die Holzhändler geradezu fragen müßten, ob sie nicht die Gelegenheit des Lagerns im Thorner Hafen benutzen. Die neue Industrie würde regen Handel und Wandel bringen und unsere Kaufmannschaft würde rührig genug sein, die neue Absatzgelegenheit auszunutzen. Auch Gastwirthschaften und Restaurationen würden entstehen. Wenn der Hafenbau mehr als 3 Millionen kosten würde, dann müsse die Hafengesellschaft Schulden machen, das sei einfach. Der Staat gebe die 1½ Millionen zum Hafenbau zwar à fonds perdu, aber wegwerfen wolle er sie nicht, deshalb wolle er den Hafen in alleinigem Besitz behalten, wenn das Aktienkapital der Stadt amortisirt sei, wie das ja auch beim Bromberger Hafen der Fall sei. Er, Redner, sei aber für die Direktive, die die Ausschüsse dem Herrn Ersten Bürgermeister geben wolle, zu versuchen, daß die Stadt auch nach Tilgung ihrer Vorzugsaktien Miteigenthümer bleibe, das würde bei Abschluß des Vertrages zu vereinbaren sein. Es liege im Interesse der Stadt, sich auch für später noch das Mitbestimmungsrecht über den Holzhafen zu sichern, und der Staat würde der Stadt dasselbe gewiß auch gewähren. Wenn die schwache Betheiligung des Privatkapitals mit 22,000 Mark Verwunderung erregt habe, so sei er anderer Ansicht. Er könne es den Interessenten garnicht zumuthen, daß sie sich an der Aufbringung des Kapitals betheiligen, denn Geschäftsleute könnten nur das Interesse haben, ihr Geld gut zu verzinsen, und dieses Interesse liege hier nicht vor. Für die Stadt Thorn sei ein anderes Interesse vorhanden, denn Thorn erwarte vom Hafen direkte Vortheile in Gestalt der Steuereinnahme und indirekte für die Allgemeinheit der Einwohnerschaft. Der andere Standpunkt der Interessenten sei umso verständlicher, als sie sich ja auch sagen müssen, daß der Staat später alleiniger Eigenthümer des Hafens wird. Wenn Herr Kordes gemeint habe, für die Eingemeindung von Korzeniec würde der Landkreis ebenso wie bei dem Ausscheiden der Stadt aus dem Kreise für Schulden und Vermögen die Verhältnißziffer von 49:51 zu Grunde legen, so sei dies nicht zu verstehen. Es könne nur in Frage kommen, welche Abfindungssumme die Stadt Thorn an den Kreis dafür bezahlen, daß dieser Korzeniec als Steuergemeinde verliere. Auch er, Redner, möchte größtmöglichste Sicherheit dafür, daß die Eingemeindung sich verwirkliche, und da sei er nun der Meinung, daß jetzt wohl schon Schritte dafür eingeleitet werden könnten. Es sei gleichgiltig, ob die Hafengesellschaft bestände, es handle sich bei dem, was man sich sichern wolle, ja nicht um die Hafengesellschaft, sondern um den Ort, auf dem der Hafen angelegt werden sollte. Allerdings sei er, Redner, überzeugt, daß der Kreis Schwierigkeiten nicht machen werde, und selbst in dem Fall, daß der Kreis nicht einverstanden sein sollte, würde es geeigneten Mittel und Wege geben, um ihn zu der Eingemeindung anzuhalten. Wenn die Minister und die oberen Behörden für das Holzhafenprojekt seien, dann müßten sie doch auch die Eingemeindung möglich machen. Er wolle in dem heutigen Beschlusse die vorherige Einleitung von Verhandlungen wegen der Eingemeindung zwar nicht als Bedingung aufnehmen, aber doch die Erwartung aussprechen, daß der Magistrat nach dieser Richtung vorgehe. Ob es ein Fehler gewesen sei, daß wir Mocker nicht eingemeindet, wie Herr Kordes weiter gemeint, habe mit der vorliegenden Sache nichts zu thun. Mit dieser Weisheit hätte Herr Kordes früher kommen sollen, jetzt könnten andere das auch sagen. Redner glaubt, daß man sich jetzt blamieren würde, wenn man entgegen dem vorherigen prinzipiellen Beschlusse heute beschließen wollte, daß man nicht bauen wollte, und er begreife nicht, wie heute Herren dagegen sein könnten, die in der vorigen Sitzung mit Ja gestimmt haben. Sonst hätte man aber nicht einen üblen Eindruck rc. nach außen zu besorgen, ob man anderswo Anstoß errege, daran brauche man sich nicht zu kehren. Erster Bürgermeister Dr. **Kersten**: Nach den ausführlichen Darlegungen der Herren Glückmann, Schwartz, Rawitzki und Schlee, welche durch Herrn Kordes nach keiner Richtung wiedergelegt worden seien, erübrige es sich eigentlich, über die Sache noch etwas zu sagen, aber es würde die Wichtigkeit und Bedeutung der Vorlage verkennen heißen, wenn er nicht die Stellung des Magistrats nochmals zum Ausdruck brächte und nicht noch einen kurzen und warmen Appell an die Versammlung richtete, den Magistratsantrag möglichst einstimmig anzunehmen.

Es ist schon darauf hingewiesen worden, daß die Stadtverordnetenversammlung erst vor wenigen Monaten beschlossen hat, das Holzhafenprojekt im Prinzip zu billigen und die Garantie für das gezeichnete Aktienkapital zu übernehmen. Dabei hat die Stadtverordnetenversammlung auch die grundlegenden Prinzipien anerkannt, die dem Gesellschaftsvertrage zu Grunde liegen, und hat auch den gewählten Platz anerkannt. Darüber könne man sich doch nicht im Unklaren gewesen sein, und die in der vorigen Sitzung mit Ja gestimmt, könnten heute, ohne sich untreu zu werden, nicht mit Nein stimmen. Man würde der Sache einen schlechten Dienst erweisen, wenn der Vorwurf zutreffe, daß man ohne hinreichende Ueberlegung zu Beschlüssen komme. Das Holzhafenprojekt sei lange genug vorbereitet, daß man ein eigenes Urtheil in der Sache haben könne, und so könne man heute auch zu dem entscheidenden Beschlusse schreiten, den der Magistratsantrag enthalte. Für die weitere Behandlung des Holzhafenprojekts habe der Herr Minister den Beschluß der städtischen Körperschaften über die Garantieübernahme für das Zeichnungskapital nicht als genügend erklärt, er habe den Herrn Regierungspräsidenten beauftragt, ihm mitzutheilen, wie die anderen 1½ Millionen aufgebracht werden, und eventuell einen weiteren bedingungslosen Beschluß der städtischen Körperschaften darüber herbeizuführen. Bis zum 15. September soll dieser weitere Beschluß vorliegen, der dann in der um diesem Termin stattfindenden Sitzung des Bezirksausschusses zu genehmigen sein würde, und bis zum 1. Oktober muß die Vorlage fertig sein, wenn die erste Rate für den Hafen noch in den nächstjährigen Staatshaushaltsetat soll eingestellt werden. Ebenso habe der Deichverband zu erklären, daß er die Weiterführung des Dammes auf der anderen Seite des Holzhafens dauernd auf seine Rechnung übernehme. In meiner Abwesenheit hat sich der Magistrat mit dem ministeriellen Bescheide beschäftigt und er hat auch seine Bedenken gehabt, die 1½ Millionen ohne die Eingemeindung zu übernehmen. Herr Bürgermeister Stachowitz ist zum Herrn Regierungspräsidenten gefahren, um ihn über diesen Punkt nochmals zu hören, und derselbe hat erklärt, daß es die Sache gefährden würde, wenn man die Uebernahme der 1½ Millionen mit einer Bedingung beschließe, denn dann würde die Sache an den zuständigen Stellen für noch nicht spruchreif erklärt und für das folgende Jahr zurückgestellt werden, da es den oberen Instanzen ja immer erwünscht sei, wenn man den Etat entlasten könne. Bei dem Zurückstellen könnte aber fortgefahren werden und der Magistrat fürchte, daß die Sache, wenn sie auf diesen Weg kommt, ad calendas graecas vertagt sein würde. Was wir erlangen wollen, würde dann dem Bromberger Hafen zufallen und Thorn würde wieder das Nachsehen haben, wie schon in vielen Fällen, wo Nachbarn uns etwas vor der Nase weggenommen haben. Aus diesem Grunde bitte er, Redner, bei dem heutigen Beschlusse von jeder Bedingung abzusehen und strikte den Beschluß zu acceptiren, wie ihn der Magistrat vorschlage. Was den späteren Eigenthumsübergang an den Staat anlange, so sei er in diesem Punkte vom Herrn Referenten wohl nicht richtig verstanden worden. Bei einer jährlichen Tilgung mit etwa 15000 Mk. würde das Aktienkapital der Stadt Thorn in 100 Jahren getilgt sein, dann könnte man den Hafen aber auch dem Staat überlassen, denn auf ewige Zeiten brauchen wir uns doch nicht an das Risiko binden, das mit dem Hafen ja immer verbunden sein wird. Dem Staat ist es nicht um das alleinige Eigenthumsrecht zu thun gewesen, im Gegentheil er hätte lieber gesehen, wenn das Aktienkapital gleichmäßig getilgt worden wäre und Thorn nicht den Vorzug gehabt hätte, aber dieser Vorzug ist von uns verlangt worden und mit der Tilgung des Aktienkapitals erlischt selbstverständlich auch das Eigenthumsrecht, das die Aktien geben. In diesem Punkte sei er also anderer Meinung wie die Ausschüsse und Herr Schlee, sollte man aber dafür sein, daß der Stadt das Eigenthumsrecht verbleibt, dann müßte bei dem abzuschließenden Gesellschaftsvertrage eine gleichmäßige Tilgung des Aktienkapitals vorgesehen werden. Daß die Eingemeindung von Korzeniec sich verwirklichen werde, das sei man nach den bisherigen Verhandlungen anzunehmen vollberechtigt. Die Behörden seien einig, daß Thorn diese Eingemeindung fordern könne. Das sei schon die Annahme gewesen, als Thorn noch nicht an der Aufbringung des Aktienkapitals betheiligt war, jetzt, wo das der Fall sein werde, liege neben dem polizeilichen Interesse auch noch ein öffentliches Interesse vor, da das Wohl der Stadt Thorn davon abhänge. Wegen der Eingemeindung sogleich Schritte zu thun, ist wie vorher so auch heute noch unmöglich, denn es ist noch kein Subjekt da, es können daher auch noch keine Anträge gestellt und noch keine Enteignung herbeigeführt werden. Bevor die Aktiengesellschaft nicht ganz gebildet ist, läßt sich nichts thun, wir haben das bei der Kleinbahn Thorn-Leibitsch gesehen. Die Eingemeindung hänge nicht allein vom Landkreise ab, beim Vorliegen eines öffentlichen Interesses könne auch eine zwangsweise Eingemeindung erfolgen. Wenn der Staat Werth darauf lege, daß der Holzhafen bei Korzeniec erbaut wird, werde der Herr Minister auch wollen, daß Korzeniec in Thorn eingemeindet wird. Was die Sache im übrigen angehe, so befürchte er, Redner, mit Herrn Schlee ebenfalls nicht, daß Nachtheile für Thorn daraus entstehen können, wenn der Holzhafen bei Korzeniec erbaut wird. Es würden die Hölzer auch weiterhin hier ausgewaschen werden können, sodaß die Bauleute keinen Schaden erleiden würden. Die Flößer würden auch in Zukunft hier einkaufen und soweit sie ihre Bedürfnisse im Holzhafen deckten, würden sie von kleinen Geschäftsleuten kaufen, die ihr Material wieder aus der Stadt nehmen. Auch ohne Eingemeindung würden die Vortheile indirekt groß genug sei, unsere Kaufmannschaft würden bedeutende Vortheile ziehen und auch während der Bauzeit würde von den Geschäftsleuten ein Erkleckliches verdient werden. Wenn Herr Kordes bezüglich der Auseinandersetzung zwischen Stadt und Landkreis das Verhältniß von 49 zu 51 nehme, so sei dies in der That nicht zutreffend. Für solche Auseinandersetzungen gebe es bestimmte Vorschriften, an die man sich auch in diesem Falle halten müsse. Die ganze Eingemeindungsfrage ist ebenfalls so vorbereitet, daß wir darüber hinweggehen können. Vorher können wir aus die Eingemeindung nun 'mal nicht sichern, aber daß sie erfolgen wird, darauf sei durchaus zu rechnen. Ueber die Lage des Hafens habe man alles lange erörtert, es liegen darüber so bindende Erklärungen der Behörden vor, daß eine andere Stelle als die vorgeschlagene bei Korzeniec ausgeschlossen ist, unsere schönen Wünsche nach oberhalb müssen wir also aufgeben. Auch die Bazarkämpe, auf die ein Artikel der „Thorner Presse" hingewiesen hat, ist ausgeschlossen. Der Artikel ging von der falschen Voraussetzung aus, daß wir mit der Bazarkämpe beliebig schalten und walten könnten, was aber keineswegs der Fall ist. Schon mit dem Korzeniec'er Projekt habe man das weiteste Entgegenkommen der Strombauverwaltung gefunden, die so weit gehe, daß sie sogar bei Korzeniec den Strom breiter haben und bei Wiese's Kämpe nicht einmal Alleebäume gestatten wolle. Wie würde sie da industrielle Anlagen auf der Bazarkämpe erlauben, auch die Fortifikation würde Einspruch hiergegen erheben. Die Fortifikation sei ebenfalls gegen jede Anlagen auf der Bazarkämpe und wolle nicht einmal gestatten, daß Herr Dill den abgebrannten Schuppen wieder aufbaue. So schlau wären wir auch gewesen, die Bazarkämpe zu nehmen, wenn dies möglich gewesen wäre, dazu brauchten wir nicht Danziger sein, auch als Thorner würden wir uns die Vortheile des Terrains gesichert haben. Bei dem ganzen Projekt haben wir mit den Thorner Verhältnissen rechnen müssen. Zu vergessen ist bei dem indirekten Vortheile auch nicht die Bahn Thorn-Scharnau, deren Projekt bahnseitig bereits genehmigt ist. Die Bahn Thorn-Scharnau ist zurzeit nur rentabel, wenn der Holzhafen bei Korzeniec zur Ausführung kommt; die Vortheile aus dieser Bahn sind für unsere Stadt so bedeutend, daß dieser die übrigen indirekten Vortheile aus dem Holzhafen noch überwiegt. Da die ganzen Vortheile sehr hoch zu veranschlagen sind, können wir auch den Kostenantheil der Stadt hoch nehmen. Wenn Herr Kordes sage, daß der Magistrat beim Kämmereietat knausere, so sei dieser Vorwurf nicht berechtigt.

Sparen müsse man an der rechten Stelle wohl, aber da, wo wir glauben, daß eine Ausgabe nöthig, würde Sparen falsch sein. Das Holzhafenprojekt hat seit langen Jahren den Holzhandel und die Handelskammer, den Magistrat und die Stadtverordneten, die Stadt Thorn und die Umgegend, ja sogar über Westpreußen hinaus die Interessentenkreise lebhaft beschäftigt. Die städtischen Körperschaften haben sich dem Projekt immer wohlwollend gegenübergestellt, es hat sich noch eine Hafenbaugesellschaft gebildet, die zur Förderung der Sache weder Mühe noch Kosten gescheut, die Provinzialbehörden und der Herr Oberpräsident v. Goßler haben das Projekt mit ihrem wärmsten Interesse unterstützt, da letzterer sich eine wirthschaftliche Hebung Thorns davon verspricht, die ihm sehr am Herzen liegt. Es ist nun gesagt worden, der Staat betreibe die Holzhafensache so, weil der Hafen erhebliche Vortheile für den Fiskus habe. Allerdings liege es im Interesse des Stromfiskus, wenn die Traften vom Wasser verschwinden, welche die Versandung der Weichsel begünstigen, aber sei nicht auch die Stadt mitinteressirt daran, daß damit die Schiffahrt gefördert werde? Würde es sich nur um fiskalische Interessen handeln — wer würde es da unserem Herrn Oberpräsidenten zutrauen, daß er zusähe, daß wir ins Unglück hineinreiten, nein, er ist für das Projekt nur, weil er überzeugt davon ist, daß es uns großen und andauernden Nutzen bringen wird. Jetzt ist die Sache soweit gediehen, daß der Bau am 1. April nächsten Jahres in Angriff wird genommen werden können; der Staat hat alles gethan, was er thun kann, auch der Deichverband hat bedingungslos acceptirt, nun liegt es nur noch an der Stadt Thorn. Der Herr Minister verlangt nun nach dem Entgegenkommen des Staates auch Entgegenkommen seitens der Stadt, wir sollen jetzt einen Schritt thun, der nach der Ueberzeugung aller nur segensreich für die Stadt sein wird. Wer will es da auf sich nehmen, ein so lange geheates und gepflegtes Unternehmen durch seine Stimmabgabe zu Fall zu bringen? Es gehört ein sehr großer Muth dazu, die 1½ Millionen abzulehnen, es ist leichter sich zu sagen: ich wage es, ich bewillige die 1½ Million. Ueberlegen Sie es sich, meine Herren, wie Sie stimmen wollen, nicht nur vor der heutigen Zeit. Die kommende Zeit wird es noch weniger verstehen, daß man eine solche Sache ablehnen konnte, sie würde immer sagen können: wenn die Herren damals die Mittel bewilligt hätten, würden wir zu den großen Vortheilen gekommen sein. Wir können uns ja nicht verbürgen dafür, wie die Sache ausfallen werde, aber nach allen Unterlagen dürfen wir das Beste hoffen. Irren ist ja menschlich, aber ein eventueller Vorwurf kann so groß nicht sein, denn die Verzinsung beträgt ja jährlich nur 60000 Mk. Die Rentabilitätsberechnung ist mit 164000 Mk. Einnahme sehr vorsichtig aufgestellt. Selbst wenn wir in schlechten Jahren, wie in dem laufenden, einen Zuschuß noch zum Hafen leisten müßten, würde das die Stadt Thorn nicht ruiniren, gegenüber den Vortheilen aus dem Hafen. Wer nichts gewagt, der nichts gewinnt. Heute müssen sich im Konkurrenzkampfe nicht nur die privaten Geschäftsleute, sondern auch die Kommunen Vortheile abringen, um bestehen zu können. Wenn wir wenigstens die Hoffnung haben, daß der Holzhafen uns segensreiche Früchte bringen wird, dann müssen wir das Opfer wagen, auf die Gefahr hin, kleine Verluste zu erleiden. Er, Redner, sei zähe und lasse so leicht nicht den Kopf sinken, aber es würde ihn doch entmuthigen, wenn die Stadtverordneten heute das Holzhafenprojekt nicht annehmen. Von dem Holzhafen hänge Thorns Entwickelung ab, mit der Ablehnung lassen wir nicht nur diese fallen, wir verzichten auch auf das Wohlwollen des Staates, der sich dann sagen würde, den Leuten ist nicht zu helfen. Wir würden dann auch die Unterstützung des Staates beim Theater nicht erhalten, und ebenso nicht bei den übrigen Fragen, die ja noch schweben. Der Staat müßte sich ja sagen, wenn die Thorner nicht einmal für ein solches Unternehmen 60000 Mark wagen, dann müssen sie so schlecht dastehen, daß sie an ein Stadttheater nicht herantreten können. Es muß als selbstverständlich betrachtet werden, daß wir dann das Interesse des Staates für uns verlieren. Der Magistrat hat nach langer Berathung mit seinen anwesenden zehn Mitgliedern die Uebernahme der 1½ Millionen genehmigt; bewilligen auch Sie möglichst einstimmig entsprechend dem Antrage der vereinigten Ausschüsse. (Bravo!) Stv. **Schlee** bemerkt, daß er die sofortige Einleitung von Schritten für die Eingemeindung von Korzeniec nicht als Bedingung stelle, er ziehe den Antrag zurück. Stv. **Kuntze**, Mitinhaber der Holzhandlung Kuntze u. Kittler: In der Rentabilitätsberechnung würde das Lagergeld mit 30 Mk. pro Woche als billig und angemessen bezeichnet. Daß das der Fall sei, könne er nicht zugeben, denn bei dieser Höhe des Lagergeldes würde eine Traft von 10000 Mk. Werth für ein Jahr ein Lagergeld von 1560 Mk. zu zahlen haben, was eine Verzinsung mit 15½ Proz. ausmache. Das nenne man doch sonst Wucherzins. Nehme man das Lagergeld aber niedriger, so komme die Einnahme von 164000 M. nicht heraus; man werde dann ganz und garnicht mit dem Hafen ein Geschäft machen, das ein jährliches Opfer von 60000 Mk. rechtfertige. Er finde auch nicht richtig, daß man bei der Rentabilitätsberechnung das Lagergeld für 160 Traften (160 im Sommer und 50 im Winter) rechne, während nur 150 Traften in den Hafen reingehen. Die Stadt Thorn müsse sich darauf gefaßt machen, zu den 1½ Millionen noch mehr zuzulegen. Stv. **Schwartz**: Der Hafentarif sei nach sorgfältigster Erwägung aufgestellt und die Tarifsätze seien niedriger als in anderen Häfen, z. B. im Bromberger Hafen. Alle Interessenten hätten die Zweckmäßigkeit der Sätze anerkannt. Die Festlegungskosten bei Sturm und Hochwasser stellten sich für die Traften höher als das Lagergeld, nach sicheren Erhebungen mache der Sturm jährlich 100000 Mk. und mehr Schaden. — Nach zweistündiger Dauer wird nun die Debatte geschlossen. Auf Antrag des Stv. Kordes erfolgt namentliche Abstimmung. Es stimmen mit Ja die Stvv. Dauben, Doran, Glückmann, Goewe, Hartmann, Ilgner, Kotze, Lambeck, Dr. Lindau, Mehrlein, Meinaß, Rawitzki, Riefflin, Preuß, Rittweger, Roggatz, Romann, Schlee, Schwartz, Sieg, Wolff und Boethke, mit Nein stimmen die Stv. Cohn, Granke, Kordes, Kuntze und Wegener. Der **Magistratsantrag ist also mit 22 gegen 5 Stimmen angenommen.** — Für den Verwaltungsausschuß referirt Stv. **Goewe**. 1. **Vertrag über Verkauf von Gelände zum Bau des Reichsbankgebäudes.** Die Reichsbankverwaltung ist für den Bau des Reichsbankgebäudes nun doch wieder auf das Gelände am Brombergerthor zurückgekommen. Nach dem bereits entworfenen Vertrage tritt die Stadt 3119 Quadratmeter für den Kaufpreis von 30000 Mk. ab. Stv. **Preuß** erklärt, daß er gegen den Magistratsantrag stimme, da er den Platz am Brombergerthor nicht für geeignet zur Bebauung halte. Der Vertrag des Magistrats wird angenommen. — 2. Der Pächter des Barbarkener Kruggrundstückes, Herr Görges, ist um Ermäßigung der Pacht eingekommen. Die Ermäßigung auf 750 Mk. wird genehmigt. — 3. Von der endgiltigen Anstellung der Förster Esser und Wurm wird Kenntniß genommen, ebenso von der Wahl des Mittelschullehrers Donath für die Knabenmittelschule an Stelle des von der Anstalt geschiedenen Herrn Konrektors Mensch und von der Besetzung der Schuldienerstelle an der Bürgermädchenschule und 2. Gemeindeschule mit dem in städtischen Diensten gewesenen Aufseher Bauermeister. Militäranwärter hatten sich für letztere Stelle nicht gemeldet. Nachdem damit die dringlichsten Gegenstände erledigt waren, wurde hier die Sitzung abgebrochen, alle anderen Vorlagen wurden bis zur Sitzung am nächsten Mittwoch vertagt. Schluß der Sitzung um ½6 Uhr.

---

Verantwortlich für den Inhalt: Heinrich Wartmann in Thorn.

---

12. Sept.: Sonn.-Aufgang 5.35 Uhr.
Sonn.-Unterg. 6.29 Uhr.
Mond-Aufgang 3.37 Uhr.
Mond-Unterg. —.— Uhr.

# Polargold.

Originalroman

von E. von Geiersberg.

(Nachdruck verboten.)

8

„Ich muß noch darauf aufmerksam machen, daß bei Streitigkeiten zwischen Offizieren, falls nicht sofort ein gütlicher Ausgleich erfolgt, den beiderseitigen Ehrenräthen Anzeige gemacht werden muß."

„Auch darauf habe ich meinen Mandaten aufmerksam gemacht. Er wünscht sich aber darüber hinwegzusetzen und die Strafe auf sich zu nehmen, die dann nach dem Zweikampf folgen würde."

„Gut, ich will meinem Mandanten Mittheilung machen. Vielleicht haben Sie die Güte, mich hier zu erwarten, damit wir das Nähere verabreden können."

Kaum fünf Minuten später kehrte der Hauptmann zurück mit der Bemerkung, daß der Herr Leutnant der Reserve Rawitsch ebenfalls geneigt sei, die Bestimmungen in Anbetracht der Schwere der Beleidigung zu überspringen. Er könne es nicht ertragen, länger als irgend nöthig unter dem Druck der außerordentlich schweren Beleidigung zu stehen und fordere, daß der Zweikampf spätestens innerhalb vierundzwanzig Stunden ausgefochten werde."

Fast zu gleicher Zeit sahen die beiden Herren nach der Uhr und überzeugten sich, daß es drei Uhr in der Nacht sei.

„Und welches sind die Bedingungen, Herr Hauptmann?"

„Fünf Schritt Barriere, Kugelwechsel bis zur Abfuhr."

„Gut, ich danke. Haben der Herr Hauptmann noch etwas hinzuzusetzen über Ort und Zeit?"

„Ja, Herr Kommerzienrat Rawitsch besitzt in Neu-Babelsberg eine Villa, die ziemlich versteckt im Walde liegt und einen sehr großen Garten hat. Es liegt der Wunsch vor, den Zweikampf morgen früh . . . . ."

„Meinen der Herr Hauptmann, daß der ganze uns bevorstehende Tag dazwischen liegen soll oder direkt nach dem Fest?"

„Nein, Herr von der Ladenburg, direkt nach dem Fest, also um neun Uhr in der Villa, die ja jetzt noch vollständig verlassen ist. Wir werden mit der Bahn nach Neu-Babelsberg fahren und uns zu Fuß nach dem Kampfort begeben. Das Nähere können wir vielleicht gleich besprechen, den Unparteiischen und den Arzt bestimmen, der Kürze halber vielleicht Herren, die sich hier auf dem Fest befinden."

„Ganz wie der Herr Hauptmann befehlen."

„Es ist bedauerlich, daß dieses schöne Fest mit einem so grellen Mißton schließen muß."

„Ja, es ist sehr bedauerlich."

„Aber mein Mandant ist vollkommen schuldlos."

„Das muß ich zugeben, kann es aber nicht ändern. Wir können ja am Ort des Zweikampfes noch einmal ernsthafte Versuche zum Ausgleich machen."

„Ganz gewiß, das wollen wir."

Damit trennten sich die beiden Herren.

## V.

Durch die Entwickelung der Dinge war es natürlich Gero nicht möglich, seine Urlaubsreise wie beabsichtigt anzutreten, und er hatte schon in der Frühe nach Schlohbitten telegraphirt, daß er voraussichtlich erst am andern Morgen eintreffen werde, da unvorhergesehene Hindernisse seine Abreise verzögert hätten.

Er war ein Mann von großer Energie und daran gewöhnt, die Geister einer festlich verbrachten Nacht mit dem Anbruch des ersten Morgenscheins zu bändigen. Darum war erauch, trotzdem er mit Bellersheim vom Schluß des Festes bis zum Abgang des Zuges nach Neu-Babelsberg zusammen geblieben war und Alles besprochen hatte, was nur irgend zu besprechen war, als der Zug in der Bestimmungsstation einlief, frisch und vollkommen in der Lage, seines schwierigen und verantwortungsvollen Amtes als Sekundant zu walten.

Die Villa Rawitsch war sehr geeignet um einen Zweikampf auszufechten. Sie war zunächst ganz verlassen, denn der Gärtner, der die kleine Kellerwohnung inne hatte, war nach Berlin gesandt worden, um irgend etwas Gleichgültiges zu besorgen. Der junge Herr werde so lange da bleiben, bis er zurückkehre, so daß nichts passieren könne.

Das geschmackvolle, im byzantinischen Styl aufgeführte Wohnhaus lag tief in einem buschreichen Vorgarten und an seine Rückwand schloß sich ein waldartiger Park, der mit hohen Mauern umgeben war. Ein langer Tennisplatz eignete sich ganz vorzüglich zu der Abhaltung eines Zweikampfes, da er den nöthigen Raum präsentierte und die dahinter liegenden Mauern Kugeln, die etwa vorbei gehen sollten, abfingen.

Punkt neun Uhr erschienen die beiden Parteien auf dem Kampfplatz. Es wurde ein ernst hafter Versöhnungsversuch gemacht, der jedoch vom Grafen Bellersheim mit ziemlicher Schroffheit abgewiesen worden war. Es war ganz zweifellos, daß dem Zweikampf ein tieferes Motiv zu Grunde lag, als die bloße Beleidigung im Ballsaal, denn diese hätte ein Kavalier ohne Weiteres zurücknehmen müssen, wenn er sie in der Erregung ausgesprochen hätte.

Der Graf wollte sich aber unter keinen Umständen dazu verstehen, das Geringste zurückzunehmen und so mußten die Parteien mit großem Bedauern zum Zweikampf schreiten.

Die Bedingungen waren außerordentlich schwer und man konnte sie nur dadurch etwas erleichtern, daß man die Schritte sehr groß nahm, und Gero, als der gewandteste Springer, wurde dazu bestimmt, sie abzumessen.

Er nahm fünf mächtige Sprungschritte dann wurde die Barriere angezeichnet und danach nach beiden Seiten wiederum fünf Sprungschritte genommen, sodaß im ganzen die Duellanten etwa dreißig bis fünfunddreißig gewöhnliche Schritte von einander entfernt standen. Es war dies zwar eine große Entfernung, aber für die vorzüglichen gezogenen Pistolen immerhin ein Raum, der für gute Schützen, wie es ja die Beiden waren, auch in der Erregung des Duells fast sichere Treffer erwarten ließen.

Als alles vorbereitet, die Patronen in die Pistolen geschoben waren, die Beiden sich mit der rechten Schulter gegenüber standen, erfolgte das Kommando:

„Eins — zwei — drei — los!"

Es schoß als Erster der Beleidigte, Wolfgang Rawitsch, ohne bis zur Barriere vorzuschreiten.

Bellersheim wandte den Kopf verächtlich nach der Seite, um darzuthun, daß die Kugel dort vorübergegangen, wobei Gero ihm leise zuflüsterte, er solle dem Gegner nicht zeigen, in welcher Richtung er gefehlt habe, weil er sich sonst beim nächsten Schuß verbessern würde.

Der Graf nickte ihm leicht zu, ging dann, wie er berechtigt war, an die Barriere heran, und feuerte auf das Kommando seinen Schuß gegen Rawitsch ab. Aber eigenthümlicherweise, er fehlte. Wie es zugegangen, konnte er sich selbst nicht erklären, denn er war doch ein guter Schütze und in keiner Weise von dem bekannten Duellfieber befallen.

Jetzt griff der Unparteiische von Neuem ein. Er hielt eine kurze Rede, die etwa in folgenden Worten gipfelte:

„Meine Herren, Sie haben auf einander geschossen. Der Beleidiger hat sich dem Beleidigten gestellt, Sie hatten Beide Gelegenheit, einander zu treffen, Sie haben diese Gelegenheit vorüber gehen lassen. Ich dächte, es wäre nunmehr der Ehre Genüge gethan, Sie haben Beide gezeigt, daß Sie wie Männer Ihre Worte auch vor der Pistole vertreten können, und ich fordere Sie auf, sich die Hand zu reichen und sich zu versöhnen. Wollen wir doch nicht ein Schauspiel geben, damit es wieder heißt, auf einem Feste haben sich zwei Offiziere — natürlich im Rausch — einen dummen Jungen an den Kopf geworfen und schließlich dann vor die Pistole gefordert. Sie, mein lieber Graf, haben die Pflicht, zuerst Ihre Beleidigungen zurückzunehmen, und ich dächte, Herr Leutnant Rawitsch hat Ihnen gezeigt, daß er ein Mann ist, indem er sich mit großer Festigkeit Ihrer Pistole gegenüber stellte. Und Sie, Herr Leutnant, wären Sie bereit, wenn Herr Graf Bellersheim seine Beleidigung zurücknimmt, die Hand zur Versöhnung zu reichen?"

„Ich hätte dann keinen Grund, auf der Fortsetzung des Zweikampfes zu bestehen."

„Und Sie, Herr Graf?"

„Ich bedaure, ich kann nichts von dem, was ich gesagt habe, zurücknehmen."

„Dann, meine Herren, habe ich meine Pflicht gethan. Die Sache muß nun ihren Lauf haben."

Die Pistolen wurden von Neuem geladen. Rawitsch ging nun gleichfalls bis an die Barriere vor, sodaß er seinem Gegner etwa zehn Schritte gegenüber trat. Eine fieberhafte Spannung bemächtigte sich aller Theilnehmer.

Der Unparteiische gab die Kommandos mit rasender Schnelligkeit, um den Schützen keine Zeit zum Zielen zu lassen und thatsächlich erreichte er auch, was er wollte, Rawitsch's Schuß ging zum zweiten Mal fehl.

Nun war Bellersheim wieder an der Reihe. Auch ihm gab er das Kommando mit halber Sekundenpause, aber Bellersheim war der sicherere Schütze. Seine Kugel streifte ganz leicht den Hemdkragen Rawitschs, ohne ihm mehr als einen heftigen Stoß zu versetzen.

Noch einmal machte der Unparteiische in bewegten Worten den Versuch zur Versöhnung und abermals war es Bellersheim, der starrköpfig darauf bestand, der Kampf müsse ausgefochten werden.

Man sah es Rawitsch an, daß er nunmehr alle seine Kraft zusammen nahm und trotzdem der Unparteiische noch schneller kommandirte, als beim zweiten Kugelwechsel, sah man nach dem Krachen des Schusses den Grafen einen Augenblick wanken, als ob er ohnmächtig werden wollte, dann entfiel die Pistole seinen Händen. Er starrte einen Momet seinen Gegner an, griff mit den Händen, wie nach einem Halt in die Luft und schlug dann schwer vornüber auf den Boden.

Fahles Entsetzen ergriff sämmtliche Umstehenden. Nur der Arzt behielt seine Geistesgegenwart. Er sprang hinzu, richtete mit Hilfe Geros den Gefallenen empor, riß seinen Koller auf und entdeckte zum Entsetzen aller Umstehenden ein kleines kreisrundes blauumrändertes Loch, etwas links vom Brustbein.

„Herr Graf," rief er laut und entsetzt, „Herr Graf hören Sie mich!"

Aber Bellersheim gab kein Zeichen von Leben.

Da faßte Gero bewegt seine Hand und rief gleichfalls:

„Jörg, Jörg, hast Du mir noch was zu sagen?"

Und der Gefallene schüttelte leise mit dem Kopf, die Stimme des Freundes hatte er verstanden.

In diesem Augenblick trat auch Rawitsch in tiefer Bewegung an den Sterbenden heran, kniete nieder und streckte ihm die Hand entgegen, als ob er ihm um Verzeihung bitten wollte, aber das Leben war schon im Entfliehen. Gero legte die Hände beider Gegner in einander und in diesem Augenblick quoll dem armen Bellersheim ein Blutstrom aus dem Mund. Er streckte sich lang aus, preßte wie im Krampf die Hand seines Gegners, sank dann mit dem Kopf an die Brust des neben ihm knieenden Freundes und verschied.

Der Eindruck eines plötzlich dahinfliehenden Lebens, das noch einige Augenblicke vorher einen Beweis seiner höchsten Kraft durch die Vertheidigung gegen den Feind gegeben, ist von einer geradezu unheimlichen Wirkung auf die Anwesenden. Man kann es garnicht glauben, daß der Mann, mit dem man eben noch ein Wort gewechselt, todt vor einem liegt. Man kann es nicht glauben, und man will es nicht glauben. Er ist dies die Sprache des unerbittlichen Todes, die man erst verstehen lernen muß. Ganz allmählich wird es einem dann klar, daß ein unerbittliches Geschick den Freund von unserer Seite gerissen, daß keine Macht der Welt ihn wieder zum Leben erwecken kann.

In diesem Fall vermischte sich mit der Ueberzeugung des unabwendbaren Schicksals noch die furchtbare Frage nach dem, was die Zukunft bringen würde. Das Duell war gegen die allerneuesten Bestimmungen ohne Hinzuziehung des Ehrenrathes ausgefochten worden. Es handelte sich also darum, für die Sicherheit des jungen Rawitsch zu sorgen. Jeder rieth ihm etwas Anderes. Er sollte ins Ausland gehen und dort die Verjährung seines Vergehens abwarten, oder ein Begnadigungsgesuch erlassen.

Der junge Mann aber zeigte mehr Muth, als man ihm zugetraut hätte. Er erklärte rundweg, was er gethan habe, müsse er vertreten und wolle es auch vertreten. Er könne sich ja keine Vorwürfe über den Ausgang machen, nicht er habe sich dem Ausgleich widersetzt, sondern der Unglückliche, der immer noch, wie ihn die Kugel des Gegners niedergeworfen hatte, am Boden lag.

Zunächst wurde Sorge getragen, daß die Leiche in Rawitschs Villa untergebracht wurde und dann fuhr der junge Mann nach Berlin, um sich der Behörde zu stellen. Da Fluchtversuch nicht vorlag, wurde er auf freiem Fuß gelassen.

So vergingen einige Tage und der unglückliche Ausgang des Duells machte es nöthig, daß Gero, der als Sekundant des Gefallenen einige längere Vernehmungen hatte, nicht wie er anfänglich gewollt, die Reise nach Schlohbitten antreten konnte. Es war ihm auch ganz recht, denn er fühlte sich in so unglücklicher Stimmung, einmal durch das furchtbare Ereigniß und zum andern durch die unglückliche Komplikation, in der es mit seinen eigenen Verhältnissen stand. Die Thatsache lag doch nun klar, daß er, wenn sich aus dem Nachlaß des unglücklichen Bellersheim nicht Deckung für die Wechselschuld fand, dafür eintreten mußte, und er selbst wußte ganz genau, daß er sein ganzes Vermögen opfern mußte, um das Geld, wofür er sich verbürgt hatte, zu zahlen.

Was sollte er nun thun? Das natürliche wäre gewesen, schon jetzt Mittel und Wege zu suchen, die ihm Hilfsmittel verschafft hätten, vor allem, die Lage seinem Schwiegervater klar zu machen und ihn zu bitten, für ihn einzutreten. Aber er mochte es nicht. Es war ihm peinlich, wie ein abgebrannter Leutnant zu den Eltern seiner Braut zu gehen und Geld zu fordern. Freilich würde er ja nicht umhin können, sich zu erklären, aber eine Bitte daran knüpfen wollte er nicht. Konnte der alte Schlohbitten nicht heraus fühlen, daß es seine Pflicht sei, für den im Grunde ohne eigenes Verschulden in Schwierigkeiten gerathenen Schwiegersohn einzutreten, so durfte er eine weitere Forderung nicht stellen. Was geschehen mußte, mußte geschehen, so sagte er sich in seinen Gedanken.

Er hatte nicht recht den Muth, sich selbst die nackte Thatsache auszusprechen, knapp drei Monate dauerte der Glanz, die Berechtigung, offen überall aufzutreten, die schöne Uniform zu tragen und sich einem ehrenvollen Stand zuzuzählen. Wenn die Wechsel präsentirt und bezahlt waren, war er ruinirt und gezwungen, seinen Abschied zu nehmen. Oder sollte er zu Rawitsch hingehen und ihm den Fall vorstellen?

Nein, nie und nimmermehr. Der Kommerzienrath hatte sich bei der Hergabe des Geldes zu deutlich ausgesprochen, wie er über die Prolongationen dächte, er hatte zu bestimmt erklärt, daß er in keiner Weise von dem abgehen würde, was er geschäftlich für sein Recht erachte, und was man in der Welt von dem Großkapitalisten, von dem rücksichtslosen Existenzmörder sagte, das war gleichfalls nicht geeignet, Vertrauen zu erwecken und die Hoffnung in Gero aufkommen zu lassen, der Kommerzienrath werde bei ihm eine Ausnahme machen. Warum also diesem unangenehmen Parvenu ein gutes Wort geben, dann doch lieber einfach sich den Helm aufgesetzt und dem Kommandeur erklärt: Herr Oberst, ich habe den Streich gemacht. Ich that es aus Freundschaft für den verstorbenen Bellersheim. Ein so furchtbares Unglück, wie es geschehen ist, konnte ja natürlich kein Mensch voraussehen. Herr Oberst werden zugeben, ich bin vollkommen schuldlos, aber das macht die Sache nicht anders. Ich bitte ganz gehorsamst, meinen Abschied einreichen zu dürfen.

Dann würde der wohlwollende Kommandeur sein Bedauern ausdrücken, würde vielleicht den einen oder andern Weg zur Rettung angeben, das wäre abec auch Alles. Dann ging das Abschiedsgesuch an's Kabinet und die Herrlichkeit war zu Ende.

Darüber war sich Gero in den letzten Tagen vollkommen klar geworden.

Auch ein anderer Theilnehmer und zwar der aktivste des Duells war sich in diesen Tagen über seinen Zustand vollkommen klar geworden, Wolfgang Rawitsch. Freilich war seine Lage durchaus nicht so hoffnungslos, wie die seines gegnerischen Sekundanten, aber immerhin doch recht mißlich. Ein paar Jährchen Festung waren ihm sicher und eine Begnadigung in Anbetracht des schweren Formfehlers nicht zu erwarten. Darüber jedoch setzte sich der reiche junge Mann ohne Weiteres hinweg, viel wichtiger war ihm die Frage, wie er sich zu Alexandra Trimborn zu stellen hatte.

Er wußte nicht, ob Bellersheim, der sich ja auffallend um sie bemüht hatte, der begünstigste ihrer Bewerber war. Und infolgedessen, ob er überhaupt noch Aussicht hatte, da das Unglück in Neu-Babelsberg geschehen.

Jedenfalls mußte er sich darüber klar werden. Er konnte nicht die Zeit der Festungshaft vergehen lassen, ohne sich zum Herrn der Situation gemacht zu haben.

Die Gelegenheit bot sich sehr bald, denn der Kommerzienrath Rawitsch hatte zur Konstituirung der deutschen Goldwäschereigesellschaft eine ganz beschränkte Anzahl Herren und Damen zu einem Frühstück geladen, zu dem natürlich auch Geheimrath Trimborn und seine Damen gebeten waren.

Nach dem offiziellen Theil dieser kleinen Festlichkeit fand sich ein Augenblick, in dem Wolfgang Rawitsch mit Alexandra allein war, und nachdem er schon während des Dejeuners seine vollkommene Unschuld an dem Tode Bellersheims ins richtige Licht gerückt hatte, glaubte er die Zeit gekommen, nun die entscheidende Anfrage an die junge Dame zu richten.

Alexandra hörte ihn ruhig an, und als er geendet hatte, antwortete sie mit dem wohlwollenden Lächeln, das sie stets im Verkehr mit Wolfgang auf den Lippen hatte:

„Lieber Freund, Sie wissen, was Nietzsche sagt über die Beziehung von zwei Menschen, die einander heirathen wollen."

„Ich weiß es nicht, mein gnädiges Fräulein."

„Nun, dann lesen sie es nach und wenn Sie die Stelle gefunden haben, dann kommen Sie wieder zu mir und holen sich meine Antwort."

Das war ein richtiger Alexandrastreich, sagte sich Wolfgang, aber er war nicht geneigt, den ganzen Nietzsche durchzustudiren, da sie ja nicht beliebte, ihm das betreffende Werk zu nennen, sondern er wollte seine Antwort haben. Er wollte klar sehen, darum ließ er sich nicht ohne Weiteres abfertigen.

„Verzeihen Sie, mein gnädiges Fräulein, ich will den Nietzsche gern lesen, ich werde ja in Magdeburg oder Weichselmünde Zeit genug dazu haben, aber ich glaube, Sie haben nicht das Recht, einen Mann, der es ehrlich meint, der Ihnen versichert . . . . ."

„Sprechen Sie nicht weiter, ich weiß alles, was Sie mir sagen wollen. Ich wollte Ihnen meine Antwort ersparen, wenn Sie Nietzsche gelesen hätten, hätten Sie die Stelle gefunden, wo er in seiner eigenartigen poetischen Ausdrucksweise sagt, zwei Menschen müßten sich riechen können. Es ist dies natürlich ein bischen derbes poetisches Bild, er will damit sagen, die Luft, die zwei Menschen, die sich heirathen wollen, umweht, müsse von denselben Düften durchhaucht sein. Die Seelen der Beiden müßten wie zwei harmonische Töne zusammenstimmen. Unsere beiden Seelen stimmen nicht zusammen. Ich fasse das Leben von einem ganz andern Standpunkt auf, als Sie. Nehmen Sie mir's nicht übel, lieber Freund, ich bin Ihnen ja so herzlich dankbar für die Ehre, die Sie mir angedeihen lassen wollen. Ich sehe es wirklich für eine Ehre an, wenn ein junger Mann einer jungen Dame sein Herz, seine Hand und seinen Namen anbietet, aber seien Sie mir nicht böse, es kann nicht sein."

„Dann also muß ich mich ja schon fügen."

Alexandra, die ihre Blicke zu Boden geheftet hatte, schlug jetzt die schönen Augen zu ihm auf und bemerkte, daß seine Augen voll Thränen standen.

„Es thut mir wirklich so leid, daß ich ihren Wunsch nicht erfüllen kann, aber vielleicht werden Sie milder über mich denken, wenn ich Ihnen sage, daß mein Herz nicht mehr frei ist."

„Nicht mehr frei?" fragte er erstaunt. „Dann werden Sie also bald . . . . ."

Sie schüttelte ernst den schönen Kopf und antwortete:

„Nein, lieber Freund, der Gegenstand meiner Liebe ist für mich unerreichbar. Wenn es Sie beruhigen kann, ich werde überhaupt unvermählt bleiben."

„So habe ich vielleicht mit meiner unglücklichen Hand den Gegenstand vernichtet, so hängt Ihr Herz an einem Toten?"

„Nein, auch das nicht. Zwischen mir und ihm bauen sich unüberwindliche Schranken auf. Lassen Sie sich das genug sein, forschen Sie nicht weiter, es thut mir weh, wenn ich darüber sprechen muß, ja, wenn ich nur daran denke. Und da ich fast jede Stunde am Tag daran denke, so können Sie überzeugt sein, daß ich sehr wenig Freude vom Leben habe, und daß ich ihre Gefühle vollkommen verstehe und Ihnen nicht gewiß einen solchen Schmerz bereiten würde, wenn ich anders könnte."

„So werde ich auch unvermählt bleiben."

„Sie sind noch so jung, lieber Freund, Sie werden Ihr Gefühl überwinden, Sie werden mich vergessen und glücklich werden."

„Nie, niemals!"

Wieder stiegen ihm die Thränen empor, er wandte sich ab und eilte davon.

Alexandra sah ihm mit einem Gefühl der Trauer nach, dann ließ sie sich in einen Sessel niedergleiten und ihre Gedanken folgten einem Mann, der, wie sie wußte, gerade jetzt den Schnellzug bestieg, um zu seiner Braut zu eilen.

In der That befand sich Gero auf dem Wege nach Schlohbitten und überlegte sich, auf welche Weise er am besten seinem Schwiegervater und seiner Braut von der Aenderung seiner Verhältnisse Nachricht geben könnte. Er war keinen Augenblick im Zweifel, daß Hildrun zu ihm halten würde, trotz des Unglücksschlages, aber er hielt es für ehrenhaft, wenn er ihr die Sachlage darstellte und ihr anbot, das Verlöbniß zu lösen. Sie konnte es ja eigentlich nicht, denn es wäre ein Skandal ersten Ranges in der Gesellschaft geworden und Hildrun hätte sicherlich keinen Bewerber mehr gefunden, wenn bekannt geworden wäre, daß sie um der veränderten Vermögensverhältnisse willen ihren ersten Bräutigam aufgegeben hätte.

Schließlich fühlte er sich ja auch stark genug, etwas in der Welt zu leisten, vielleicht die Schulden zu bezahlen und in die Armee zurückzutreten. Schon hatte er sich einen Plan gemacht, wie er es bewerkstelligen sollte.

Fortsetzung folgt.)

## Polizeiliche Bekanntmachung,

### die Beleuchtung der Treppen und Flure betreffend.

In anbetracht der öfters vorkommenden Uebertretungen und der im Falle der Nichtbeleuchtung vielfach nur mit großer Gefahr zu passirenden Flure und Aufgänge bringen wir nachstehende

### „Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und des § 123 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird hierdurch unter Zustimmung des Gemeindevorstandes hierselbst für den Polizeibezirk der Stadt Thorn folgendes verordnet:

§ 1. Ein jedes bewohnte Gebäude ist in seinen für die gemeinschaftliche Benutzung bestimmten Räumen, d. h. den Eingängen, Fluren, Treppen, Korridors u. s. w., **vom Eintritt der abendlichen Dunkelheit** bis zur Schließung der Eingangsthüren, jedenfalls aber bis um **10 Uhr abends ausreichend zu beleuchten.** Die Beleuchtung muß sich bis in das oberste bewohnte Stockwerk, und wenn zu dem Grundstück bewohnte Hofgebäude gehören, auch auf den Zugang zu denselben erstrecken.

§ 2. In den Fabriken und öffentlichen Anstalten, den Vergnügungs-, Vereins- und sonstigen Versammlungshäusern müssen vom Eintritt der Dunkelheit ab und so lange, als Personen sich daselbst aufhalten, welche nicht zum Hauspersonal gehören, die Eingänge, Flure, Treppen und Korridors, sowie die Bedürfnißanstalten (Abtritte und Pissoirs) in gleicher Weise ausreichend beleuchtet werden.

§ 3. **Zur Beleuchtung sind die Eigenthümer der** bewohnten **Gebäude,** der Fabriken, öffentlichen Anstalten, Vergnügungs-, Vereins- und sonstigen Versammlungshäuser **verpflichtet.** Eigenthümer, welche nicht in Thorn ihren Wohnsitz haben, können mit Genehmigung der Polizei-Verwaltung die Erfüllung der Verpflichtung auf Stadtbewohner übertragen.

§ 4. Diese Verordnung tritt 8 Tage nach ihrer Verkündigung in Kraft. Zuwiderhandlungen gegen dieselbe werden, insofern nicht allgemeine Strafgesetze zur Anwendung kommen, mit Geldstrafe bis zu 9 Mark und im Unvermögensfalle mit verhältnißmäßiger Haft bestraft.

Außerdem hat derjenige, welcher die nach dieser Polizei-Verordnung ihm auferlegten Verpflichtungen zu erfüllen unterläßt, die Ausführung des Versäumten im Wege des polizeilichen Zwanges auf seine Kosten zu gewärtigen.

Thorn den 30. Januar 1888.

**Die Polizei-Verwaltung.“**

mit dem Bemerken in Erinnerung, daß wir in Uebertretungsfällen **unnachsichtlich** mit Strafen einschreiten werden; gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß die Säumigen bei Unglücksfällen **Bestrafung gemäß §§ 222 und 230 des Strafgesetzbuches** und ev. auch die Geltendmachung von Entschädigungsansprüchen zu gewärtigen haben.

Thorn den 10. September 1902.

**Die Polizei-Verwaltung.**

---

## Bekanntmachung.

Zum 1. Oktober d. Js., ev. schon früher, ist in unserem General-Bureau die Stelle eines **Kanzlisten** zu besetzen.

Bewerber, welche schon einige Jahre im Kanzlei- und Bureau-Dienst bei Behörden 2c. thätig gewesen sind, eine gute Handschrift besitzen und auch im Expeditionswesen einige Uebung haben, werden ersucht, sich unter Beifügung ihrer Zeugnisse und eines Lebenslaufs baldigst bei uns zu melden.

Thorn den 6. September 1902.

**Der Magistrat.**

---

## Oeffentliche Versteigerung.

**Am Montag den 15. September cr.,**
vormittags 10 Uhr,
werden wir auf dem Grundstücke **Baderstraße Nr. 28** in dem Geschäftslokal des Kaufmanns **Emil Wencelewski** einen

**Badeofen**

öffentlich versteigern.

Thorn den 9. September 1902.

**Der Magistrat.**

---

## Holz-Verkauf.

**Montag den 15. September,**
vormittags 10 Uhr,
sollen im Gasthofe zu Neugrabia vom Artillerie-Schießplatz Thorn (Aushieb der Feldbahnlinie) meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden rund:

1800 Stangen 1. bis 4. Kl.,
900 Rm. Kloben 1. u. 2. Kl.,
175 Rm. Reiser und
1500 Rm. Stubben.

**Garnison-Verwaltung Thorn.**

---

Zur Anfertigung
**eleganter**
**Herren-**
und
**Knaben-Garderoben**
empfiehlt sich
**F. Stahnke,**
Schneidermeister.
**Thorn,**
Araberstrasse 5, II.

---

## Neue Fettheringe,

hochfein im Geschmack, sowie sämmtl. Kolonialwaaren in bester Qualität zu billigsten Preisen empfiehlt

A. Cohn's Wwe., Schillerstr. 3.

---

## Schillerstraße 18

2. Etage vom 1. Oktober zu vermiethen.

---

**Lithographirte**
Einladungen,
Visitenkarten,
Menus,
Verlobungsanzeigen
etc.
liefere billigst
**Justus Wallis,**
Papierhdlg.

---

Städt. Bauschule
**Neustadt i. Meckl.**
Innungsber. staatl. Prüf.-Kommiss.

---

**Lemon-Squash,**
alkoholfreies, erfrischendes Tafelgetränk, in Patentflaschen à 10 Pf., offerirt
**F. A. Mogilowski,**
Culmerstr. 9.

---

**Ziehung** 2., 6., 7., 8. und 9. **October** in Berlin im Ziehungssaale der Kgl. General-Lotterie-Direction. 500000 Loose.

**9te Wohlfahrts-Lotterie** zu Zwecken der Deutschen Schutzgebiete.

**Loose à M. 3.30** Porto u. Liste 30 Pfg. extra.

16,870 Geldgewinne ohne Abzug **Mark**

**575000**

Hauptgewinne: Mark

**100000**
**50000**
**25000**
**15000**

2 à 10000 = 20000
4 à 5000 = 20000
10 à 1000 = 10000
100 à 500 = 50000
150 à 100 = 15000
600 à 50 = 30000
16000 à 15 = 240000

Loose versendet: General-Debit

**Lud. Müller & Co.**

in **Berlin, Breitestr. 5 u.** in Hamburg, Nürnberg, München.
Telegr.-Adr.: Glücksmüller.

---

## Friedrichstraße 8

ist im III. Geschoß eine Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Nebengelaß, Badestube 2c., zum 1. Oktober zu vermiethen. Näheres beim Portier.

---

# Den Eingang

# sämmtlicher Neuheiten für die Herbst-Saison

zeigt an

# Minna Mack's Nachfl.,

## Putz- und Modewaaren-Magazin,

**Baderstrasse, Ecke Breitestrasse.**

---

## Nähmaschinen



unter voller Garantie mit gesetzl. geschützter Fußstütze offerirt zu außergewöhnl. billigen Preisen

**Walter Brust,**

Albrechtstraße, Ecke Friedrichstraße.
**Mechanische Werkstatt.**

---

Wegen Aufgabe meines
## Bürstenwaaren-Lagers
verkaufe sämmtliche Artikel
zu jedem
nur annehmbaren Preise.
**M. Sieckmann.**
**Schillerstrasse Nr. 2.**

---

Neuen
**Gebirgs-Himbeer-Syrup**
empfehlen
**Anders & Co.**

---

## ff. Harzerkäse,

**3 Stück 10 Pfg.,**
in Kisten
**100 Stck. 2,75 Mk.**

**Carl Sakriss,**
Schuhmacherstr. 26.
Telephon 43.

---

Einige Hundert
**neuere Notenstücke**
(2händig und für Gesang)
zumtheil gebraucht,
für 10, 20 und 30 Pfg.
in der Musikalienhandlung von
Walter Lambeck.

---

## Verblüffend!

ist die vorzügl. Wirkung d. **Radebeuler** v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden, Schutzmarke: **Steckenpferd,** gegen alle Arten **Hautunreinigkeiten** u. **Hautausschläge,** wie **Mitesser, Gesichtspickel, Pusteln, Finnen, Hautröthe, Runzeln, Blütchen, Leberflecke 2c.** à St. 50 Pf. bei: **Adolf Leetz, J. M. Wendisch Nchfl., Anders & Co.**

---

**Grosse Auswahl**
von
**Ansichts-, Blumen-Genre- und Gratulationskarten, Pathenbriefe**
bei
**Emil Golembiewski.**

---

Jeder Gastwirth, der Gehilfen und Lehrlinge beschäftigt, muß laut Verordnung des Herrn Reichskanzlers vom 1. April ab ein

## Kontrolbuch

**über die Beschäftigung von Gehilfen und Lehrlingen in Gast- und Schankwirthschaften**

führen. Dasselbe ist zu haben in der

**C. Dombrowski'schen Buchdruckerei,**
**Katharinenstr. 1.**

---

## Verschwunden

sind alle Kopfläuse nebst Brut bei einmaliger Anwendung von

**„Schwapp“.**

Garantirt unschädlich. — Erfolg überraschend. — Preis 50 Pf.

Zu haben bei **Paul Weber,**
Drog., Culmerstr.

---

Möbl. Zimm. z. verm. Bäckerstr. 47, III.

---

**Pianinos.**

Kreuzsaitig mit durchgehendem Eisen-Rahmen und Panzerstimmstock, aus den bestrenommirten Fabriken in vollendet schöner Tonfülle.

**Größte Auswahl in allen Preislagen.**

**P. Trautmann,**
Gerechtestr. 11/13.

---

# Gas-Kronen

**in allen Ausführungen**
zu
**aussergewöhnlich billigen Preisen**
liefert fix und fertig angemacht

# Philipp Elkan Nachfl.

---

## Familien-Universal-Nähmaschinen



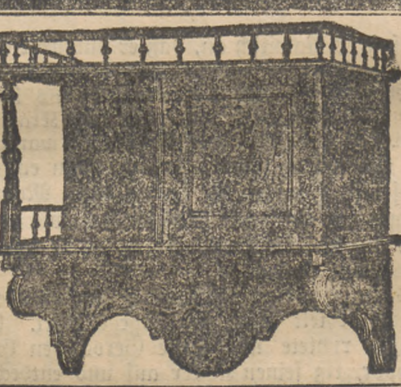
mit den vollkommensten und sinnreichsten Apparaten zum **Stopfen, Sticken, Säumen, Kappen, Soutachiren** und **Schnurannähen.**

Einfachster Mechanismus.
Vorzüglicher Perlstich.
Leichtester geräuschloser Gang.
Unbegrenzte Dauer.
5 Jahre Garantie!

Familien-Versandt-Maschine 55 Mark.

**Bernstein & Comp.,**
Königsberg, Kneiph. Langgasse 44.
Filialen: Danzig, Elbing, Bromberg, Thorn.

---



**Billig! Billig!**

Vom
9. bis 20. September:

**Ausverkauf**

zurückgesetzter
Holzwaaren für Brandmalerei
unterm Einkaufspreise.

Desgleichen Brennvorlagen
Stück 20 Pfg.

**Albert Schultz,**
Elisabethstraße 10.

---

**Briefbogen und Couverts**
mit Firmenaufdruck
liefert in sauberer Ausführung die
**C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,**
Katharinenstrasse.

Schnelle Anfertigung.
**Solide Preise.**

*Visiten-Karten*
*in modernen, geschmackvollen Mustern.*

---

**2 große helle Zimmer** mit Entree zum 1. Oktober zu vermiethen. Auf Wunsch auch Burschengelaß.
**J. Sellner,** Gerstenstr. 17, II.

Frdl. **Wohn.,** n. vorn, 2 Z., helle Küche, all. Zub., z. v. **Bäckerstr. 3.** Zu erfr. part. Das. ist auch 1 Zim. für 1 Person zu verm.

---

## Ein Laden

nebst Arbeitsraum und Wohnung per 1. Oktober a. c. zu vermiethen.
**A. Glückmann-Kaliski.**

---

## Ein kleiner Laden

zu vermiethen **Culmerstraße 7.**

---

## Ein Laden

ist in meinem Hause Coppernikusstr. 22 vom 1. Oktober cr. ab zu verm.
**N. Zielke.**

---

## Flurladen

mit Regalen billig zu vermiethen **Breitestr. J. G. Adolph.**

---

## Einen Lagerkeller

und einen **großen Speicher** von sogleich zu vermiethen
**Brückenstraße 14, I.**

---

## Eine möblirte Wohnung

nebst Burschengelaß von **sofort** zu vermiethen.
**P. Begdon,** Neust. Markt.

---

M. Zim. u. K. u. B. z. v. Bachestr. 13.

---

## Albrechtstraße 2.

**Wohnung von 4 Zimmern** mit Badeeinrichtung z. 1. Oktober z. verm. Näh. Portier Ostreich, Albrechtstr. 6.

---

## Eine Wohnung,

5 Zimmer und Zubehör, vom 1. Oktober zu vermiethen.
**A. Kirmes,** Elisabethstr.

---

## Mellienstraße 136,

2. Etage, eine Wohnung, 3 Zimmer, Küche und aller Zubehör, für 280 Mk. pro Jahr vom 1. 10. ab zu vermiethen. Näheres durch
Herrn **Karl Engel** in dems. Hause.

---

## Balkonwohnung

im zweiten Stockwerk des Hauses Katharinenstr. 1, am Wilhelmsplatz, bestehend aus 7 nach vorn gelegenen, hellen Zimmern und Zubehör, Gas- und Badeeinrichtung, ist vom 1. Oktober d. Js. oder früher zu vermiethen
**C. Dombrowski.**

---

## Albrechtstrasse Nr. 4.

Die von Herrn Stabsarzt **Dr. Stude** bewohnte **5 zimmerige Wohnung** ist versetzungshalber **sofort zu vermiethen.** Näheres Portier **Oestreich,** Albrechtstraße 6.

---

## Baderstraße 9

ein **großer Laden** und ein **großer Lagerkeller** per sofort oder vom 1./10. zu vermiethen.
**G. Immanns.**

---

## Eine Wohnung,

240 Mark, sowie zwei helle Zimmer, nach vorn gelegen, 1 Tr., zu Komptoirzwecken sehr gut geeignet, zu vermiethen.
**Witt,** Strobandstraße 12.

---

## Wohnung,

2 Stuben mit Zubehör, für 150 Mk. zu vermiethen. **Bromberger Vorstadt, Waldstraße 96.**

---

Das bisher von Herrn **Jacob Landeker** innegehabte

## Bureauzimmer

ist vom 1. Oktober cr. anderweitig zu vermiethen. Näheres zu erfragen
**Seglerstraße 9, I.**

---

**1 Wohnung, 3. Etage,**
3 Zimm., Küche u. Zubehör, p. 1. 10. cr. zu verm. **Eduard Kohnert.**

---

## Baderstraße 24

sind zwei zusammenhängende unmöblirte Zimmer, Hof, 1. Etage, vom 1. Oktober cr. zu vermiethen.

---

**Freundl. Hofwohnung,** 3 Zimm., Küche u. Zubeh., 2 Aufgänge, für 360 Mk. von sof. od. 1. 10. zu vermieth., sowie **Hofwohnung,** 1 Stube und Küche, und **ein gr. Lagerkeller.**
**Raphael Wolff,** Seglerstr. 25.

---

## Zu vermiethen

zum 1. 10. ein **möbl. Zimmer,** auf Wunsch Burschengelaß und Pferdestall **Brückenstr. 8, I. Etg.**

---

## Zwei kleine Wohnungen

in schöner Lage, à 120 resp. 250 Mk., an ruhige Miether vom 1. Oktober zu vermiethen **Fischerstraße 49.**
**Robert Majewski.**

---

## Eine hochherrschaftl. Wohnung

zu vermiethen **Mellienstraße 81.**

---

Bromberger Vorstadt, Schulstr. 20, hochpt., Wohnung, 6 Zimmer, Zubehör, Vorgarten von sofort zu verm.

---

**1 Stube,** hochpart., u. 1 Stube, 1 Treppe, im Hinterhause p. Oktbr. zu verm. **Tuchmacherstr. 2.**

---

**Wohnung,** 3 Zimmer u. Küche, im Hinterhause zu vermiethen. Zu erfragen **Breitestraße 32, III.**

---

Ein freundl. Vorderzimmer, für 1 auch 2 Herren, sofort zu verm.
**Jakobstraße 9, II, l.**

---

**Kleine Wohnung** für 110 Mk. verm. **E. Peting,** Gerechtestr. 6.

---

**2 kl. Wohnungen** zu vermiethen **Coppernikusstr. 24.**

---

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.